

Lübener Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung

Der „Lübener Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementspreis vierteljährlich 3.00, monatlich 1.00 M.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46
Fernsprecher Nr. 926

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechspaltige Petitzeile oder deren Raum 35 Pfg., Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 25 Pfg., auswärtige Anzeigen 45 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 86.

Sonnabend, den 13. April 1918.

25. Jahrg.

Der Fortgang des Frühlingfeldzuges.

Von Richard Gädke.

Berlin, 10. April.

Unser Urteil würde irreführend werden, wenn wir in den Kämpfen, die sich gegenwärtig im Westen vollziehen, nur den Fortgang und das zeitweise Abflauen der Schlacht sehen wollten, die am 21. März aus dem Angriff dreier deutscher Heere entsprang. Es handelt sich vielmehr um einen ganzen Feldzug, der mit einer siegreichen Schlacht begann, aber nicht mit einer Schlacht beendet werden kann. So ist es stets gewesen; selbst der kurze Feldzug von 1815 wurde nur durch drei Schlachten entschieden und sah dann bis Paris noch eine Reihe von Verfolgungskämpfen. In den meisten Fällen waren die einzelnen Schlachten, deren Gesamtheit erst die endgültige Entscheidung des Krieges brachte, durch längere Zeiträume und meist auch durch größere Entfernungen von einander getrennt. Die Zwischenräume wurden mit Märschen oder auch mit einem Stillstand der Handlungen ausgefüllt und zu neuen Vorbereitungen verwendet. Uebrigens waren im Feldzuge von 1866 nachod von Chlum und Jitschin von Sadowa nur durch einen Raum von einigen 30 Kilometern getrennt; wir sind aber nicht im Zweifel, daß es sich damals um einen ganzen Feldzug und nicht um eine einzige Schlacht handelte. Nur die gewaltige Größe der Heere und die riesige Ausdehnung der Räume, in denen die Schlachten unserer Tage durchgeführt werden, läßt uns zuweilen den Blick für das Maß der Dinge verlieren. So sind wir geneigt, noch immer von der Fortdauer der „großen Schlacht“ in Frankreich zu reden und uns vielleicht ein wenig zu verwundern, daß seit 8 Tagen kein wesentlicher Raumgewinn mehr gemacht wurde. Und doch haben die Spitzen unserer Angriffsmassen seit dem 21. März einen Fortschritt von mehreren 60 Kilometern gemacht. In Wirklichkeit ist die „große“ Schlacht in drei Tagen beendet gewesen, dann kamen die Verfolgungskämpfe bis der Widerstand des Gegners sich allmählich wieder verdichtete und versteifte. Denn nur zwei seiner Armeen waren geschlagen, und ihm blieben noch zahlreiche Kräfte, die er Hals über Kopf in die gefährdetste Gegend warf. So entwickelte sich aus den Verfolgungskämpfen allmählich eine neue Schlacht, die von Amiens, in deren Einleitung wir noch stehen, und entwickelt sich vielleicht noch eine ganze Reihe anderer Schlachten, deren blutige Bilder sich noch nicht vor unseren Augen, sondern erst im Geiste der leitenden Feldherrn beider Teile erheben, und selbst von ihnen noch nicht völlig erkannt werden mögen.

Wir dürfen übrigens die großen Erfolge der ersten siegreichen Schlacht nicht hauptsächlich nach Raumgewinn abmessen, den wir durch sie gemacht haben. Das ist eine ganz äußerliche Betrachtungsweise. Denn nicht der Raumgewinn ist das Entscheidende, nicht auf ihn zielt die opfervolle Schlacht hin, sondern der Gegenstand sind die lebendigen Streitkräfte, ist das feindliche Heer. Es zu schädigen, wenn möglich zu zersprengen und zu vernichten, ist die Absicht des Angreifers. Am vollkommensten hat er seinen Zweck erreicht, wenn er auf beschränktem Raume die ganze Streitmacht des Gegners umstellen und soweit sie nicht im Kampfe fällt, zur Uebergabe zwingen kann. Das Weitere findet sich dann von selbst. Das aber ist nun nicht möglich, die Größe der Heere verbietet es; selbst in kleineren Verhältnissen müssen große Fehler des Gegners den eigenen Maßnahmen zu Hilfe kommen, um dieses höchste der Feldherrnkunst zu erreichen. Denn jede Schlacht ist ein gegenseitiges Abbringen aller Kräfte des Leibes und des Geistes. Wille stützt auf Wille, Kraft auf Kraft und die Größe des Ueberzusses auf der einen Seite entscheidet über die Größe ihres Erfolges.

Wenn wir also auf die Größe des Raumes hinweisen, den die erste Schlacht des Frühjahrsfeldzuges unseren Heeren gebracht, so ist dies höchstens statthast, um noch nachträglich auf das Uebermaß an Prahlerei hinzuweisen, mit der die feindlichen Zeitungen auf jedes Dorf und jeden Berg, auf jedes Waldstück und jede englische Meile pochten, die ihre Heere in der Champagne-Schlachten, in denen der Somme, von Arras und Flandern, an der Aisne gewonnen hatten. Freilich haben die feindlichen Feldherrn und Staatsmänner ohne Zweifel anders als die breiten Massen der Völker darüber gedacht. Nicht darum sind ihre Angriffe gescheitert, weil sie kein größeres Gebiet mehr besaßen, sondern weil sie die zähe Widerstandskraft des an Zahl weit unterlegenen deutschen Heeres nicht brechen konnten, weil ihre Opfer unvergleichlich höher waren als die unsrigen. Hindenburg hat freilich ein weit ausgedehnteres Gebiet geräumt als jene im Kampfe erstritten, nur um sich bessere Vorbedingungen für die Abwehrschlacht zu schaffen; und er hat also darin keinen Nachteil, sondern ein Hilfsmittel des Kampferfolges erblickt.

Damit auch der Raumverlust eine kriegerisch wirksame Größe werde, muß er ganz andere Ausdehnung gewinnen, als bisher seit November 1914 haben wie drüber gesehen: er muß eine wesentliche Teil eines erheblichen Bruchteil seiner Bevölkerung, wesentliche Hilfsmittel an Steuerkraft, Mannschaftserlass, Nahrungsmittel und Rohstoffe aller Art enthalten, und er muß dadurch auf die Stimmung des ganzen Volkes und auf die der Regierung zerschmetternd wirken. Denn letzten Endes sind es Glauben, Vertrauen, Zuversicht, die über Sieg oder Niederlage entscheiden. — Erst die

Hoffnung geschwunden, dann ist auch der Zusammenbruch in nächste Nähe gerückt: daher der wütende Feldzug, den Clemenceau gegen die „Defaitisten“ führt. Von seinem Standpunkt mit vollem Rechte! Aber wie mag es in seinem eigenen Innern aussehen?

Wir befinden uns gegenwärtig noch immer in der Einleitung des Feldzuges, der die Entscheidung des Krieges bringen soll. Das ist eine so ernste, so schwere Aufgabe, daß sie nicht in drei Wochen zu Ende geführt werden kann. Wir sollen uns darüber nicht täuschen, daß noch Monate blutiger Arbeit vor uns stehen, denn auch die Gegner rüsten mit aller Macht, das Unvermeidliche noch abzuwenden. Die Tapferkeit der Franzosen, die um ihr Leben fechten, die zähe Willenskraft der Engländer, die ihre Weltstellung bedroht sehen, wird das Aeußerste wagen, das Letzte erdulden. Nicht jetzt noch müssen wir sagen, daß wir nur dann siegen werden, wenn unsere Ausdauer, wenn unser Wille, unsere Tapferkeit dem Feinde dauernd überlegen bleiben.

Daß der Feldzug noch keinen größeren Umfang angenommen hat, daß noch nicht die ganze Front in Bewegung geraten ist, darf uns nicht Wunder nehmen. Zu einem Angriff auf besetzte Stellungen gehören nicht nur beträchtliche Streitermassen — das wäre vielleicht kein Hinderungsgrund für einen Kampf auf mehreren Fronten — sondern vor allen Dingen gewaltige Hilfsmittel an schweren und leichten Geschützen, an Minenwerfern und riesigen Mengen an Schießbedarf. Es ist aber klar, daß selbst unsere technischen Hilfsmittel Grenzen haben, die allem Menschenwerke gesteckt sind. Wir haben ohnehin die erste Schlacht des Feldzuges in einer Breite begonnen, die bis dahin unerhört war und vor dem russisch-japanischen Kriege selbst nachleuchten märchenhaft erschienen wäre. Vergessen wir nicht, daß allein zu dem ersten Angriff des 6. April bei Chauny über die Dife hinüber auf einen Fleck 400 Minenwerfer zusammengebracht wurden, um die Gräben des Feindes einzuwerfen, seine Leiber zu zerreißen, den Geist der Ueberlebenden zu brechen. Nur durch solche Vorarbeit kann der Angreifer seine Verluste vermindern und schließlich erheblich geringere Opfer bringen als der bestetzte Verteidiger. Nur wo sich mit der Kühnheit Besonnenheit mischt, kann das Höchste erreicht werden. Moltkes Wort: erst wagen, dann wagen, ist auch Hindenburgs und Ludendorffs Weisheit.

Inzwischen hat sich das Kampfesfeld bereits erweitert, am 6. und 7. April ist eine neue deutsche Armee, die des General von Böhn, in die Handlung eingetreten. Es wäre voreilig, schon jetzt die Aufgaben enträseln zu wollen, die ihr gestellt sein mögen. Zunächst hat es sich wohl um örtliche Ziele gehandelt: die linke Flanke unseres Angriffsheeres westlich der Dife besser zu sichern, Flankenangriffe des Feindes unmöglich zu machen, und wohl auch darum, das französische Geschütz von der allzugroßen Nähe gegenüber Laon in größere Entfernung zu rücken. Ich glaube nicht, daß die wütende Beschließung dieser Stadt einem „pathologischen“ Gemütszustand der Franzosen entspringt, wie man gesagt hat, — sondern ganz bestimmte militärische Zwecke verfolgt. Wir müssen nun abwarten, wie sich diese neue deutsche Unternehmung weiter entwickeln wird.

Es liegt in der Natur der Sache, daß das Ausland sich seit einiger Zeit sehr eingehend mit einem Angriffe unserer österreichisch-ungarischen Bundesgenossen gegen Italien beschäftigt, daß diese jetzt ganz erhebliche Kräfte dorthin versammeln können, während die Feinde durch den Abzug von Engländern und Franzosen geschwächt sind. Das ist ja ohne weiteres klar. Ein neuer Angriff auf breiterer Grundlage ist also möglich und würde darum in der Weiterentwicklung des Gesamtfeldzuges, der doch als eine Einheit von der Nordsee bis zur Adria aufzufassen ist, gut hineinpassen.

Der Fall von Armentieres.

Der Plan, das nach Osten hin außerordentlich stark befestigte Armentieres durch Umzingelung zu Fall zu bringen, ist der deutschen Heeresleitung vollaus gelungen. Am 9. April setzte die Aktion jüdlid der Stadt ein; nachdem hier genügend Gelände gewonnen war, drangen von Norden her deutsche Truppen von Warneton aus vor, bis die Umgehung Armentieres ziemlich perfekt war. Ein Entziehungsvoruch des Gegners scheiterte. Die festungsartig mit Betonwerken stark ausgebaute Stadt hielt sich am 11. April trotz der immer umfassenderen Einschließung außerordentlich tapfer. Erst als in frischem Ansturm deutscher Truppen auch westwärts die Umklammerung der mächtigen Stützpunkte erreicht war, ergab sich der Rest der tapferen Besatzung, die während der Einschließung außerordentlich schwere Verluste erlitten. Die Straßen und der Stadtrand liegen voller Leichen. Die Beute an Maschinengewehren und Munition konnte bisher ebensowenig festgestellt werden, wie die Bestände in den übrigen eroberten englischen Depots. Unter 45 Geschützen befindet sich außer zahlreichen schweren auch ein 34-Zentimeter-Eisenbahngeschütz. Die Gesamtbeute seit dem 21. März liegt nunmehr auf über 112 000 Mann an Gefangenen und über 1500 Geschüze. Die nach vielen Tausenden zählenden Maschinengewehre, die teils von den Deutschen eingeseht wurden und auch das übrige genommene Kriegsmaterial läßt sich nicht annähernd übersehen. Die Leutende erhöhte sich von 100 auf 200.

Bei Beginn der Schlacht von Armentieres vertrieb eine gewaltige Masse deutscher Eisenbahngeschüze die feindlichen Stöße aus ihren Unterkünften und nahm gleichzeitig englische Reservisten in ihren Lagern unter vernichtendes Feuer. Die rückwärtigen Straßen und Bahnlirien wurden durch einen dichten Feuerriegel abgeperrt. Die großen Eisenbahngeschüze folgten während der Schlacht der Kampftruppe abschnittsweise mit der Bahn. Obgleich tagsüber dichter Nebel die Tätigkeit der Artillerieströße stark behinderte, konnte die Schußbeobachtung durch vorgeschobene Artillerieoffiziere, die auf nächste Entfernung jeden Schuß feststellten, vorzüglich durchgeführt werden. Ein besonderes neu ausgeübtes Verfahren der Beobachtungsübermittlung bewährte sich. In der Schlacht an der Lys kam dem Feinde der deutsche Artillerieeinmarsch wieder völlig überraschend. Das Feuer war von vernichtender Macht, obwohl auch die schwersten Batterien sich schon vor mehreren Wochen einschließen mußten und der Geheimhaltung wegen diese Tätigkeit nicht wiederholen konnten, wurde die feindliche Artillerie mit großer Zielsicherheit gesät und fast gänzlich ausgeschaltet. Bei einzelnen deutschen Divisionen erhielt die Angriffsinfanterie während der Bereitstellung nicht einen einzigen Artillerieschuß. Auch das feindliche Infanterie- und Maschinengewehrfeuer waren gänzlich zugebedt und erschüttert. Aus diesen Umständen erklären sich die geringen deutschen Verluste. Auf breiten Abschnitten lag bis zur dritten feindlichen Stellung kein einziger deutscher Toter. Um so schwerer waren auch in dieser Schlacht wieder die Feindverluste. Besonders stark litten die Portugiesen, denen die englische Führung absichtlich solche Abschnitte zugewiesen hatte, wo sie ihre Stellungen nur oberirdisch anlegen konnten und der Bau von Deckungsstellen unmöglich war. Diese aufgesetzten Stellungen wurden im wahren Sinne des Wortes vom deutschen Artilleriefeuer umgeworfen.

Die Engländer behaupten in einem Rundpruch, daß sie Armentieres räumen. Die Meldung enthält wieder eine bewusste Tatsachentstellung. Wenn in einem fechtungsartigen Stützpunkte eine Besatzung von über 50 Offizieren und über 3000 Mann die Waffen streckt, und wenn in einem solchen Stützpunkte außerdem 45 brauchbare schwere Geschüze und unverletzte, reichgefüllte Munitions- und Bekleidungsdepots dem Feinde ausgeliefert werden, so pflegt man das als Uebergabe, nicht aber als Räumung zu bezeichnen.

Während beiderseits Armentieres die Engländer unter schwersten Verlusten aus Stellung um Stellung gemorfen wurden, setzten die Franzosen auf dem übrigen Kampfgebiet heftige Angriffe an, die den anscheinend schwer bedrängten britischen Bundesgenossen entlasten sollten. Auf dem Westufer der Aisne beiderseits der Straße Moreuil-Milly eröffneten die Franzosen am 11. April, 5 Uhr vormittags, heftiges Feuer aller Kaliber gegen die deutschen Stellungen. Nach zweifelhaftester Artilleriebeschießung griffen dicht massierte Kräfte die deutsche Front am Nordrand des Senecat-Waldes bis Arriere-Waldes an. Der Angriff brach an den meisten Stellen bereits im zusammengefaßten Vernichtungfeuer der deutschen Artillerie und Maschinengewehre unter außerordentlich hohen Feindesverlusten zusammen. Nur an der Straße Moreuil-Milly konnte der Feind vorübergehend eindringen; ein sofortiger Gegenstoß warf ihn reiflos wieder hinaus und kostete ihm 300 Gefangene. Nach Abweisung des Angriffes wurden im Vorgelände erkennbare starke feindliche Reservisten von der deutschen Artillerie unter Feuer genommen. An demselben Tage leiteten die Franzosen auch gegen die Front Grinesnes-Montdidier einen gleichzeitigen Vorstoß ein. Hier begann das feindliche Artilleriefeuer ebenfalls um 5 Uhr morgens und steigerte sich gegen 7 Uhr zu halbstündigem Trommelfeuer schwerer und schwerer Kaliber. Als die bereitgestellte Infanterie zum Sturm antreten wollte, wurde sie sofort vom deutschen Vernichtungfeuer gesät. Infolge der erschreckenden blutigen Verluste der dicht gedrängten Sturmkolonnen kam hier der Angriff überhaupt nicht zur Entfaltung. Umsonst hatten die Franzosen sowohl hier wie beiderseits der Straße Moreuil-Milly neue schwere Blutopfer gebracht. Während unsere Artillerie die feindlichen Bahnhöfe Dommartin und Remincourt in Brand geschossen, lag andauernd französisches Beschießungsfeuer auf ihren eigenen Städten Montdidier und Laon.

Die Heeresberichte.

Deutscher Abendbericht.

WB. Berlin, 12. April, abends (Amtlich.) Unsere siegreichen Truppen sind im Fortschreiten durch die weite Lys-Ebene zwischen Armentieres und Merville.

Die Engländer

melden vom 11. April, morgens: Die Schlacht dauert an der ganzen Front vom La-Basse-Kanal bis zum Kanal Ypern-Comines an. Entschieden Geisichte fanden in der Nähe des Lawe- und Lys-Kanals, etwa von Westrem bis Armentieres, statt. Unsere Truppen sind von Armentieres, das von Gas erfüllt ist, zurückgezogen worden. Nördlich von Armentieres unbedeutende Veränderung der Lage. Seitige Geisichte dauerten in der Nacht noch in später Stunde in der Nähe von Moegeleert, Neffines und Warphaete an. Von der übrigen britischen Front ist nichts zu berichten.

11. April, abends: Der Feind verstärkte tagsüber seine Angriffe auf der gesamten nördlichen Schlachtfrent. Schwere, unaufhörliche Angriffe von irischen deutschen Divisionen wurden in der Gegend der Lame zwischen Leisne und Western ausgeführt. In diesen Kämpfen schlug die 51. Division die unaufhörlichen Angriffe mit großen Feindverlusten ab und eroberte durch kräftige, erfolgreiche Gegenangriffe die Stellungen wieder, in die der Feind eingedrungen war. Schwere Kämpfe in Estaires und zwischen diesem Ort und Steenwerd. In diesem Abschnitt griff der Feind ebenfalls mit großer Stärke an und hatte den Erfolg, unsere Linie genau nördlich von diesen Orten zurückzudrängen. Entschlossene Angriffe entwickelten sich heute morgen gegen unsere Stellungen in der Nähe des Blocs de St. Wal-des. Der Feind machte einige Fortschritte. Weiter nördlich heute morgen vom Feind gegen unsere Linien in der Nähe Wotchaets und Hallebeke angelegte heftige Angriffe wurden von der 9. Division mit großen Feindverlusten vollkommen abgewiesen. Die Schlacht dauert an der ganzen Front zwischen dem La Bassée-Kanal und Ypern-Comines an. An der übrigen britischen Front verlief der Tag verhältnismäßig ruhig.

Englische Besorgnis.

Die „Daily News“ meinen, es lägen Anzeichen vor, die Anlaß gäben, mit der Möglichkeit zu rechnen, daß Deutschland in Verbindung mit der Offensive zu Lande eine große U-Boot-Offensive gegen die englischen Kanal-Verbindungen nach Frankreich oder sogar gegen England selbst plante.

Französische Darstellungen.

Die letzte Havas-Note versucht, die deutschen Fortschritte zwischen dem Kanal Ypern-Comines und La Bassée als Ausbeutung eines Zufalls zu beschreiben. Die halbamtlichen Ausführungen bereiten das Publikum auf neue Opfer vor, indem sie auf die starke Bedrohung hinweisen, der das wichtigste Bergwerksgebiet von Seheune augenblicklich ausgesetzt ist. Die Freigabe von Armentieres wird als notwendige Frontverbesserung hingestellt. — Wer's glaubt, wird selig!

Im „Matin“ schreibt Kommandant Cibrienz: Heute geht die Kaiser Schlacht in einer neuen Form und auf einem neuen Schauplatz weiter. Die Schlachtfrent umfaßt in der Luftlinie vom östlichen Ypern bis zum östlichen Amiens 120 Kilometer. Auf dieser Front werden die deutschen Divisionen hin- und hergeschoben. Es ist kein Zweifel, daß Hindenburg hierbei keine einzelstehenden Ziele wie Amiens, Boulogne oder Calais anstrebt, sondern nichts weiter als eine Vernichtung der englischen Armee. Wenn dies erfolgt wäre, dann ergeben sich alle übrigen Ziele von selbst. Während dreier Monate wurden die deutschen Divisionen auf Marschen mit 10 Meilen Etappen eingeleitet. Die Truppen wurden teils zu Fuß, teils im Automobil oder auf der Bahn an der Front verladen, um jeweils beim Angriff die numerische Überlegenheit herzustellen. Bei dieser Angriffsmethode würde der Widerstand auf einer geraden Linie nicht zu einer glücklichen Entscheidung führen können. Auch der Ausgang dieser Schlacht wird dem Ausgang jener großen Völkerschlacht entsprechen, wo die Fähigkeit eines Wellington durch das Unglück eines Blücher ergänzt wurde.

Der Pariser „Temps“ meldet: Die Lage an der englischen Front ist kritisch geworden und bedroht auch die französische Frontstellung. Nur der schnelle Einmarsch von mindestens einer halben Million neuer Truppen kann den Ansturm zurückwerfen und uns wieder in den Besitz der alten Frontlinie bringen. Schweizer Blätter melden, daß die gewöhnlich am Vormittag ausgegebene Havas-Note über die letzten Operationen geizig ausbleibt. Die Erklärung hierfür finden die Blätter in der kritischen Lage Haigs. Französische Zeitungen berichten neuerdings, daß eine französische Gegenoffensive für die nächste Zeit unmöglich sei. Foch kämpfte fortan nur für die Freiheit des Handels. Er ist der Ansicht, daß der Raum von Amiens unbedingt verteidigt werden müsse, da die Eroberung von Amiens die Front der englischen Armee freilegen würde. Um dies zu vermeiden, würde die französische Front fortwährend verlängert. Der „Temps“ meldet, Reims, Verdun und Nancy würden ununterbrochen beschossen.

Die Schlacht wird immer mörderischer.

Der „Rotterdamische Courant“ meldet aus Paris: Der gestrige Tag kennzeichnete sich nach französischer Darstellung durch schwere Kämpfe. Die Schlacht, die sich nach Norden ausweitete, scheint auf einer Front von 40 Kilometern immer mörderischer zu werden. Die Deutschen haben die Einbruchung in der englischen Front erweitert und versuchen offenbar, derart zu manövrieren, daß an jedem Frontabschnitt eine große Entscheidung erzielt wird.

Bedrohung französischer Kohlenindustrie.

Durch eine Havas-Note gewinnen die privaten Meldungen von den Zerstörungen Haigs auf seinem Rückzugsweg Bedeutung, denn die Havas-Note betont, daß Behune und die umgebenden ergiebigen Kohlenfelder jetzt ernstlich bedroht sind. Wenn Haig jetzt tatsächlich diese Kohlenbergwerke erobern sollte, so wäre das für die französische Zukunftsversorgung ein schwerer Schlag.

Was der Krieg bringt.

Der Wiener Bericht.

Wien, 12. April. (Amtlich.)

In Gebirge beiderseits der Brenna erhöhte Konfliktigkeit.

Der deutsche Kaiser an den Kaiser von Oesterreich.

Wien, 12. April. Der deutsche Kaiser richtete an Kaiser Karl folgendes Telegramm: Empfangen meinen herzlichsten Dank für Dein Telegramm, worin Du die Behauptung des französischen Ministerpräsidenten über Deine Stellung zu den französischen Ansprüchen auf Elsass-Lothringen als völlig heillos zurückweist und aufs neue die Solidarität der Interessen betontest, die zwischen uns und unsern Reichen besteht. Ich beziehe mich Dir zu sagen, daß es in meinen Augen einer solchen Behauptung Deinerseits gar nicht bedürfte; denn ich war keinen Augenblick darüber im Zweifel, daß Du unsere Sache in dem Maße zu der Deinigen gemacht hast, wie wir für die Rechte Deiner Monarchie eintreten. Die letzteren aber erfolgreichen Kämpfe dieser Jahre haben dies für jeden, der sehen will, klar erwiesen. Sie knüpfen das Band nur fester. Unsere Feinde, die in ehrsüchtigen Kämpfen gegen uns nichts vermögen, können an der kalten Ironie und niedrigen Mitteln nicht zurück. Darum müssen wir uns abfinden. Aber um so mehr erwünscht



uns die Pflicht, die Feinde auf allen Kriegsschauplätzen rücksichtslos anzugreifen und zu schlagen. In treuer Freundschaft Wilhelm.

Friede in Finnland?

Havas meldet aus Petersburg: Die nationalen finnischen Räte haben den Friedensschluß in Finnland beschlossen. Sein Präsident der Republik werden. Die Nationalversammlung wird für drei Jahre die Regierung wählen und die Verfassung aufstellen. Es soll keine reguläre Armee geben. Aber eine Miliz von 3000 Mann. Die ehemaligen Festungen sollen geschleift werden. Aus dieser Meldung ist nicht ersichtlich, ob es sich tatsächlich um einen Friedensschluß zwischen den Weissen und Roten handelt, was wir nur begrüßen würden. Dann wäre auch die deutsche sogenannte Mission in Finnland erledigt.

Russische Botschafter als finnische Geiseln.

Die finnische Regierung teilt offiziell mit, daß sie die diplomatischen Vertreter Russlands, Woronski und Kamenev, als Geiseln festhalten werde, bis die russische Regierung die Unterzeichnung der finnischen Noten Garden aufweise. Hierdurch wird Kamenevs Amstanztritt verhindert und die Wiener Botschaft bleibt einseitig unbesetzt, da die Moskauer Regierung an der Ernennung Kamenevs festhält.

Völkerrechtlich ergibt sich daraus eine noch nicht dagewesene Situation. Die dem Deutschen Reich verbundene Finnenregierung erkennt die Unverletzlichkeit der diplomatischen Vertreter Russlands nicht an. Sie befindet sich dabei ebensowenig im Kriege mit Rußland wie — nach dem Friedensschluß — Deutschland und Oesterreich-Ungarn. Der Botschafter Kamenev soll nach Wien fahren, um die im Friedensvertrag verheißenen freundschaftlichen Beziehungen zu pflegen — die dem Deutschen Reich verbundene finnische Regierung verweigert ihm aber das freie Geleit und nimmt ihn gefangen. Der Fall scheint demnach im höchsten Grade zu einer deutschen Intervention geeignet mit dem Zweck, die Unverletzlichkeit der diplomatischen Vertreter Russlands wieder herzustellen und ihnen freies Geleit zu erwirken.

Die russische Flotte

hat auf den Deutschen Widerspruch hin nunmehr Helsingfors verlassen und ist nach Kronstadt gedampft. Es handelt sich um 250 Schiffe, 30 Torpedoboote, 40 Unterseeboote und 50 Transportschiffe, die nicht weggebracht werden können, sind entwaflnet worden.

Der deutsch-russische Handelsverkehr.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: Die Petersburger Handelskammer erhielt Befehl von der holländemilitärischen Regierung, den Handelsverkehr mit dem bisher feindschaftlichen Ausland unverzüglich wieder aufzunehmen. Der Schiffsverkehr mit Riga und anderen deutschen Städten werde Anfang Mai wieder aufgenommen werden.

Die Truppenlandung in Wladiwostok.

Nach einem Telegramm aus Wladiwostok teilen die ausländischen Konsuln den örtlichen Sowjets offiziell mit, daß die Truppen zurückgezogen würden, sobald nach Ansicht der Konsuln die Ordnung wiederhergestellt worden sei. Laut der „Neuen Zürcher Zeitung“ meldet die „Times“, daß in den nächsten Tagen eine Abteilung amerikanischer Seesoldaten in Wladiwostok landen werde.

Holland in schwerer Bedrängnis.

Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Rotterdam berichtet wird, fanden am Donnerstag mittag dort erneute Hungerrevallen statt. Viele Brotwagen und mehrere Lebensmittelwägen wurden geplündert. In einigen Stellen fanden Zusammenstöße statt. Berittene Polizei ist an verschiedenen Stellen als Radmannschaft aufgestellt worden. Die Niederländische Telegraphenagentur meldet aus dem Haag, daß dort Frauen und halbwüchsige Jungen die Bäckereien geplündert und bei mehreren anderen Läden die Fensterscheiben zertrümmert haben.

In der Ersten Kammer wurde an den Minister des Innern die Frage gerichtet, ob Holland nicht zwei Schiffe anschaffen werde, um Getreide aus Amerika zu holen. Der Minister des Innern antwortete darauf, daß die alliierten Regierungen bisher für die in Frage stehenden Schiffe keinerlei Garantie gegeben haben. Die niederländische Regierung habe die Tür für weitere Verhandlungen nicht geschlossen; es hänge von den alliierten Regierungen ab, was sie tun werde.

Gewissernmaßen als Antwort darauf teleb. Reuters aus Washington unterm 12. April: Das Kriegshandelsamt wurde ermächtigt zur sofortigen Verschiffung von zwei Schiffsladungen Getreide nach Holland. Ein dritter Dampfer wird die Erlaubnis erhalten, nach Argentinien zu fahren, um Getreide für Holland zu laden.

Die Drohung der Holländer, daß ihr Land gezwungen sein werde, an der Seite Deutschlands in den Krieg einzugreifen, um sich vor dem Hungertode zu schützen, scheint dem-

nach auf die Mammontarchen der Dollarrepublik mächtigen Eindruck gemacht zu haben.

Dem „Berliner Tageblatt“ wird übrigens noch aus dem Haag berichtet, daß dem Utrechter Blatt „Zentrum“ zufolge die deutsche Regierung beschloffen hat, für die internationalen Deutschen in Holland Getreide zu senden.

Eine heute morgen eingegangene Meldung Amsterdamer Blätter besagt:

Während Freitag in Amsterdam der Tag wesentlich ruhiger verlief, kam es in anderen holländischen Städten zu Unruhen infolge Lebensmittelmangel. In Haarlem kam es zu ersten Zusammenstößen zwischen der Polizei und Demonstranten, wobei ein Mann getötet und vier verwundet wurden. Auch in Rotterdam fanden Demonstrationen statt. Ein Bataillon Infanterie wurde aus dem Haag zur Unterstützung der Polizei herangezogen. Im Haag kam es zu ersten Ausschreitungen. Die englische Gesandtschaft mußte unter besondere Polizeibewachung gestellt werden, da vor ihr fortwährend die drohende Menge manifestierte. Infanterie und Gendarmen waren zur Unterstützung der Polizei aufgeboden. Soldaten wie Polizei wurden von der Menge mit Steinen beworfen. Einige waren sie genötigt, scharf zu schießen. Auch aus der Menge wurde auf Militär und Polizei geschossen. Ungefähr 50 Personen wurden verwundet.

Die Beschießung von Paris.

Amtlich meldet Havas: Die Beschießung des Gebietes von Paris durch ein weittragendes Geschütz wurde fortgesetzt. Im Laufe des Donnerstag traf ein Geschütz das Fintelhaus. Die Zahl der Opfer beträgt 4 Tote und 21 Verwundete.

Sperzung der französisch-spanischen Grenze.

Wiener Blättern zufolge ist die französisch-spanische Grenze gesperrt worden. Als Grund dieser Maßregel werden Derbächen aus San Sebastian angegeben, wonach die dort eintreffenden Eisenbahnzüge mit den aus Frankreich zurückkehrenden Arbeitern überfüllt sind. Bisher sind ungefähr 2000 Arbeiter angekommen. Die gleiche Anzahl erwartet in den in der Nähe der Grenze liegenden französischen Ortschaften die Rückkehr. Ein Teil von ihnen war in einer Pariser Flugzeugfabrik beschäftigt und erklärte, die französische Hauptstadt aus Furcht vor dem fortwährenden Bombardement verlassen zu haben. Am Donnerstag beschädigte ein Geschütz das Gebäude des Ministeriums. Die Arbeiter betonen ferner, daß sich die Lebensmittelmangel in Frankreich von Tag zu Tag schwieriger gestalten und die Lebensmittelmenge und die Teuerung in Zunahme begriffen sind.

Die Herabsetzung der militärischen Altersgrenze

in England hat im Unterhaus zu lebhaften Debatten Anlaß gegeben. Asquith hatte gewünscht, die Altersgrenze auf 48 Jahre, statt wie die Regierung vorschlug, auf 50 Jahre, festzusetzen. Trotzdem Bonar Law erklärte, die Regierung wolle diese Frage prüfen, stimmte das Unterhaus doch mit 262 gegen 152 Stimmen der Herabsetzung der Altersgrenze auf 50 Jahre zu. Während die Liberalen trotz ihrer Gegenerschaft gegen Lord George die Regierung zu unterstützen beschloßen, verharteten die Nationalisten in der Opposition. Ihren Widerspruch erregte u. a. auch der Artikel 4 der neuen Vorlage, von dem „Daily Chronicle“ schrieb: Der Artikel 4 gebe den Behörden, die mit der Einreihung der Mannschaften betraut sind, diktatorische Gewalt. Wenn er angenommen werden würde, würden alle verfassungsmäßigen Garantien beseitigt werden.

Soweit aus den vorliegenden Berichten zu ersehen ist, hat die Mehrheit auch diesen Artikel geschluckt.

Irren und die Wehrpflicht.

Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in Dublin schreibt seinem Blatt: Es wird lebhaft über ein Abkommen zwischen allen nationalitätlichen Irren gesprochen. In allen Teilen des Landes breitet sich der feste Entschluß, sich gegen jede Gewaltmaßregel zu widersetzen, täglich mehr aus. Diejenigen, die sich beschränken der Lage bewusst sind, schlagen vor, daß man die Frage des Militärpflichtigen dem irischen Parlament überlassen solle.

Der irische Gewerkschaftskongress hat alle Irren aufgerufen, an einer Arbeiterkonferenz am 20. April teilzunehmen, um zu beratschlagen über die beste Art der Befreiung der Lage der irischen Arbeiter angesichts der Einführung der Dienstpflicht. Der irische Bauernbund nahm einen Antrag an, in dem er erklärt, daß jede neue Schwächung der Arbeitskraft in Irland auf die Ausfuhr von Nahrungsmitteln einen schädlichen Einfluß haben müsse.

Schreckensherrschaft in Portugal?

Eine hochstehende portugiesische Persönlichkeit erklärte einem Mitarbeiter der „Humanite“, daß die Lage in Portugal sehr ernst sei. Der neue Präsident betreibe unter dem Deckmantel neuer republikanischer Bestrebungen eine scharfe Reaktion. Eine Anzahl von Zeitungen seien verboten, alle Verdächtigen, gerade diejenigen, denen man vorwerfe, die Republik begründet und Portugal in den Krieg getrieben zu haben, seien verhaftet und würden scharf verfolgt. Die republikanischen Propagandaklubs seien alle geschlossen worden. Im Lande bestehe Schreckensherrschaft.

Unter Schreckensherrschaft ist in diesem Falle wohl die zunehmende Abneigung gegen den Krieg zu verstehen, die sich nun auch schon auf die höheren Gesellschaftskreise erstreckt. Es wäre nicht sonderbar, wenn England und Frankreich versuchen würden, aus diesem Anlaß wieder einmal „Ordnung“ in Portugal zu schaffen. Ob es ihnen noch gelingen würde, ist eine andere Frage. Die zwangsweise gemachten „Verbündeten“ werden unsicher.

Der Friede mit der Türkei

ist nunmehr auch von der transkaukasischen Regierung anerkannt worden, nachdem sie sich bisher der Abtretung der früher russischen Gebiete von Batum, Kars und Ardahan an die Türkei widersetzt hatte.

Der Krieg auf den Meeren.

Berlin, 12. April. (Amtlich.) Unsere U-Boote im Mittelmeer versenkten in der Ägäis und bei Malta 5 Dampfer und 9 Segler von zusammen etwa 22 000 Brutto-Registertonnen. Die Dampfer fuhren in gesicherten Geleitzügen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Angriff englischer Seestreitkräfte auf die holländische Küste.

W.B. Berlin, 12. April. (Amtlich.) In der Nacht vom 11. zum 12. April unternahm englische Seestreitkräfte, bestehend aus Monitoren, Torpedojahrzügen und Flugzeugen einen Angriff gegen die holländische Küste. Hierbei wurde mit schwerem Kaliber beschossen. Beschlüsse wurden durch Flugzeuge

mit Bomben beworfen. Die Angriffe wurden durch unsere Batterien mittellos abgeschlagen. Militärischer Schaden wurde nirgends angerichtet. Ein feindliches Torpedo-Notarboot, das sich Ostende näherte, wurde in Brand geschossen, von seiner Besatzung verlassen und danach mit voller Ausrüstung von uns erbeutet.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine, S. S. Rheinland ist am 11. April in dichtem Nebel in der Biscaya festgekommen. Die Abbringungsarbeiten sind im Gange.

Aus Südben und den Nachbargebieten.

Der Sozialdemokratische Verein hält am kommenden Montagabend im Gewerkschaftshaus seine Generalversammlung ab. In derselben wird der Jahresbericht und die Abrechnung gegeben sowie die Wahl des Vorstandes, der Revisoren und die Bestätigung der Distriktsführer vorgenommen. Dann wird sich die Versammlung mit der gleichfalls sehr wichtigen Frage der Erhöhung der Beiträge zu beschäftigen haben. In Anbetracht dieser bedeutungsvollen Tagesordnung muß ein zahlreicher Besuch seitens der Mitglieder erfolgen.

Die Schaffung weiterer Kleinwohnungen

beschäftigte heute den Bürgerausschuß. In dem ihm vorliegenden Senatsbescheid heißt es: Wie der Senat bereits in einem früheren Antrage an den Bürgerausschuß ausgeführt hat, wird es, wenn der Wohnungsmangel abgeholfen werden soll, notwendig sein, Bauunternehmern und Gemeinnützigen Vereinen durch Gewährung eines Beitrages zu den Baukosten die Möglichkeit zu schaffen, trotz der heutigen Verhältnisse und der Steigerung der Preise Kleinwohnungen herzustellen, deren Kauf- und Mietwert sich in beträchtlichen Grenzen hält. Nachdem die Finanzbehörde bereits mit der Heimstätten-Gesellschaft einen dahingehenden Vertrag, vorbehaltlich der höheren Genehmigung, abgeschlossen hat, ist es ihr gelungen, jetzt auch mit dem Gemeinnützigen Bauverein eine Vereinbarung für die Schaffung von Kleinwohnungen zu treffen.

Der Verein ist bereit, auf den ihm in Erbbaurecht überlassenen Geländen an der Lützenstraße 4 Dreizimmerwohnungen und 18 Zweizimmerwohnungen bis zum 1. Oktober, äußerstenfalls 31. Dezember 1918 herzustellen. Er verlangt dagegen, daß ihm eine Bauprämie von 45 Prozent der Baukosten gezahlt wird und daß der Staat sich verpflichtet, ihm, soweit es ihm nicht gelingt, die Baukosten gegen Hypothekbestellung anderweitig aufzubringen, ferner, und zwar bis zum Betrage von 90 Prozent der nachweislichen Herstellungskosten abzüglich der Bauprämie ein Darlehen zu gewähren gegen Bestellung einer Hypothek auf die bebauten Häuser.

Die Bedingungen dieses Vertrages entsprechen im übrigen der mit der Heimstätten-Gesellschaft getroffenen Vereinbarung; sie sichern insbesondere die Versorgung von kinderreichen Familien, von Arbeiterwitwen und Kriegswaisen bei der Vermietung von Wohnungen. Sie weisen aber darin ab, daß dem Verein eine höhere Bauprämie zugesichert wird als der Heimstätten-Gesellschaft. Der Verein hat durch seinen Vorstand erklären lassen, daß er bei einer Bauprämie von nur 40 Prozent die fahungsmäßig erforderliche Zustimmung seiner Genossen in der einzuberufenden Generalversammlung nicht erhalten würde. Die Finanzbehörde hat gestattet, die im allgemeinen Interesse wünschenswerte Erbauung weiterer Kleinwohnungen an der Erhöhung der Bauprämie nicht scheitern zu lassen und der Senat billigt diesen Standpunkt.

Dem Gemeinnützigen Bauverein werden von der Versteigerungsanstalt der Hanfsäcke durch Ueberweisung von Stücken der Kriegsanleihe Baumittel in Höhe bis zu 250 000 Mk. bei 2 1/2-prozentiger Verzinsung gegen hypothetische Sicherstellung zur Verfügung gestellt. Nach einer aufgestellten Berechnung wird der Gemeinnützige Bauverein aufwenden müssen für 4 Dreizimmerwohnungen, die Wohnung zu 14 250 Mk. gerechnet, 57 000 Mk., für 18 Zweizimmerwohnungen, die Wohnung zu 11 000 Mk. gerechnet, 198 000 Mk., mithin insgesamt 255 000 Mk. Die 45-prozentige Bauprämie würde danach 114 750 Mk. betragen.

Der Senat beantragt, daß die Finanzbehörde ermächtigt werde, mit dem Gemeinnützigen Bauverein den im Entwurf vorgelegten Vertrag über die Gewährung von Bauprämien für die Herstellung von Kleinwohnungen abzuschließen, und daß ihr zur Zahlung der dem Gemeinnützigen Bauverein zum Bau von Kleinwohnungen vertragsmäßig zu gewährenden Bauprämie der Betrag von 114 750 Mk., soweit erforderlich und Rechnungsgelände vorbehalten, aus der Schuldentilgungskasse zur Verfügung gestellt werde. — Der Bürgerausschuß sprach sich heute gutachtlich für die Genehmigung dieses Senatsantrages durch die Bürgererschaft aus.

Der Bürgerausschuß verwies in seiner heutigen Sitzung eine Senatsvorlage, die verlangt, daß der Baubehörde zur Errichtung weiterer Räume für das Kinderheim I, An der Mauer 144 b, ein Betrag von 12 700 Mk. zur Verfügung gestellt werde, an eine aus den Herren Dr. Langenhein, Glaser und Hauptleher Reimpell bestehende Kommission.

Die Sommerzeit beginnt am kommenden Montag, dem 15. April, vormittags 2 Uhr damit, daß die Stunde von 2 bis 3 Uhr ausfällt und mit dem Schläge 2 gleichzeitig mit der zweiten auch die dritte Tagesstunde vollendet ist.

Von dem genannten Zeitpunkt an richtet sich bis zum 16. September das tägliche und amtliche Leben nach der neuen Uhrzeit. Die Wiedereinführung der mitteleuropäischen Zeit erfolgt am 16. September, vormittags 8 Uhr, durch Einschaltung einer Stunde in die Tageszeit.

Die Verlängerung der Polizeistunde vom 15. April ab wird vom Polizeiamt verordnet. In der diesbezüglichen Bekanntmachung wird bestimmt: Deffentliche Theater- oder theaterähnliche Vorstellungen (Varietés und dergl.), Zirkusvorstellungen, Singspiele, Gesangs- und deklamatorische Vorträge, Schauspielungen jeder Art und Langaufführungen müssen um 11 Uhr abends beendet sein. Die abendlichen Veranstaltungen dieser Art dürfen nicht später als 8 Uhr beginnen. Die Spielhäuser sind um 10 Uhr abends zu schließen. Die Gast-, Speise- und Schankwirtschaften sowie die Kaffees sind im Gebiet der Stadtgemeinde Lübeck spätestens um 1 1/2 Uhr, im Landgebiet spätestens um 10 1/2 Uhr abends zu schließen. Das gleiche gilt von Vereins- und Gesellschaftsräumen, in denen Speisen und Getränke verabreicht werden. Die für einzelne Betriebe bestehenden weitergehenden Beschränkungen bleiben unberührt. Eine Viertelstunde nach Eintritt der Polizeistunde ist jede Gas- oder elektrische Beleuchtung in den Speise- und Schankwirtschaften verboten. Die Gastwirtschaft-

Der amtliche Kriegsbericht.

Weitere Fortschritte im Ost-Abchnitt.

W.W. Großes Hauptquartier, 13. April, (Amtlich.)

Westlicher Kriegsausflug. Auf dem Schlachtfelde an der Ost machten unsere Angriffe gegen eilig auf Kraftwagen und mit der Bahn herangeführte englische Divisionen gute Fortschritte.

Von den Höhen von Meesen (Messines) aus stiegen wir über den Steenbach vor und erreichten den Strand von Mulvergem. Südlich vom Moegheert-Walde vorgeführte Truppen schwenkten in schnellem und selbständigem Handeln unter ihrem Regimentskommandeur Oberleutnant Pohlmann nach Norden ein, erklärten die besetzten Höhen von Rossignol und reichten den südlich am Walde entlang vorgeschobenen Abteilungen die Hand. Der stark verdrängte, frontal schwer zu nehmende Wald fiel durch Umfassung.

Zwischen den von Armentieres über Bailleul und Merville führenden Bahnen trugen wir den Angriff bis an die Bahn von Bailleul nach Mervis und an den Strand des Waldes von Rieppe vor.

Südlich von Merville überwand unsere Truppen den Clareucefluß und erreichten nach Erstürmung von Bocon den Da Vasse-Kanal nordwestlich von Bethune.

An der Schlachtfeldfront zu beiden Seiten der Somme hielt an vielen Abzweigungen lebhafter Artilleriekampf an. Verlässliche Vorstöße unserer Infanterie beiderseits des Ds-Kanals brachten 400 Gefangene — Franzosen und Engländer — ein.

Zwischen Maas und Mosel drangen Erkundungsabteilungen in französische und amerikanische Gräben ein und machten Gefangene. In erfolglosen Gegenangriffen erlitt der Feind schwere Verluste.

Von den anderen Kriegsausflügen nichts Neues. Der Erste Generalquartier-Ludendorff.

Die deutsche Aktion in Finnland.

W.W. Berlin, 13. April, (Amtlich.) Der die Hilfsunternehmungen der Armee nach Finnland unterstützende Teil unserer Seestreitkräfte ist am 12. April nachmittags in den Hafen von Helsingfors (Südfinland) eingelaufen und vor der Stadt vor Anker gegangen.

ten dürfen nach diesem Zeitpunkt nur insofern Gas- oder elektrisches Licht brennen, als es zur Bedienung der mit den Spätzügen eintreffenden Hotelgäste unbedingt notwendig ist.

7-Uhr-Laden-schluß. Das Polizeiamt macht bekannt: Alle Läden sind vom 15. April ab um 7 Uhr abends zu schließen. Die beim Ladenschluß im Laden anwesenden Kunden können noch bedient werden. Die künstliche Beleuchtung der Läden ist auf das äußerste einzusparen und muß eine Viertelstunde nach Eintritt des Ladenschlusses vollständig aufhören. Der Geschäftsbetrieb der Läden darf nicht vor 7 1/2 Uhr morgens beginnen; vorher ist jede künstliche Beleuchtung in ihnen verboten.

Geschäftsschluß für Büros, Kontore und Lagereien. Sämtliche Büros, Kontore und Lagereien müssen vom 15. April ab um 7 Uhr abends geschlossen sein. Der Betrieb in den Geschäftsräumen darf nicht vor 7 1/2 Uhr morgens beginnen. Vor Beginn des Geschäftsbetriebes und eine Viertelstunde nach seiner Beendigung ist jede Gas- oder elektrische Beleuchtung in den Arbeitsräumen verboten.

Eine Erhöhung der Höchstpreise für Rindfleisch wird jetzt vom höchsten Polizeiamt bekannt gegeben. Ob sie wirklich notwendig war, entzieht sich der Beurteilung des Publikums, dem weit mehr mit einer Erhöhung der Fleischration gedient wäre.

Aus dem Gerichtssaal. Nahrungsmittelerfüllung hat die Ehefrau H. in Obernwohde dadurch begangen, daß sie von ihr an die Hanja-Meterei gelieferte Milch vorher entzählte. Obwohl die Angeklagte ihre Schuld bestritt, kam das Schöffengericht in Schwartau auf Grund der Beweisaufnahme zu einer Verurteilung der H. zu 3000 Mk. Geldstrafe. Die Angeklagte legte Berufung ein und hatte den Erfolg, daß die Lübecker Strafkammer die Strafe auf 600 Mk. ermäßigte. — Wegen Diebstahls von Geflügel verurteilte die gleiche Strafkammer den Arbeiter W., der in der Umgegend von Cutin acht Ferkelgeige unternahm, zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus. Seine Frau, die das gestohlene Ferkelvieh, welches mehrere Tausend Mark wert war, nach Kiel und Lübeck verkaufte, erhielt wegen gewerbmäßiger Hehlererei 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus.

National-Zeichnungstag. Wir wenden um Abdruck dieser Zeiten ersucht: Der morgige Sonntag, den die dahingehenden Gloden einläuten, ist von besonderer Art. Wieder ist National-Zeichnungstag. Wir stehen kurz vor dem Abschluß der achten Kriegsanleihe. In wenigen Tagen wird in der Deutschen Reichsbank die Endsumme der Zeichnungen festgestellt, mit denen das deutsche Volk unseren heldenmütigen Kriegern ihren Dank für die neuesten Erfolge abtattet. Nicht nur die Heimat, sondern die ganze Welt, und vor allem unsere Feinde, sehen mit Spannung dem Endergebnis der achten Kriegsanleihe entgegen. Daß ihr Erfolg ein guter sein wird, beweisen die stattlichen Reihen von Zeichnungen, die wir Tag für Tag in den Zeitungen finden. Millionen reihen sich zu Millionen, die Sicherheit haben wir. Aber das Endergebnis liegt noch völlig im Dunkeln. Soll die achte Kriegsanleihe zu einer überwältigenden Kundgebung für die Erringung eines ehrenvollen Friedens werden, dann muß ihr Ertrag den der vorausgegangenen Anleihen noch übersteigen. Die Welt muß erkennen, daß sich unsere Finanzkraft nicht erschöpft, sondern daß sie, unbekümmert um die Dauer des Krieges, jede Summe aufzubringen vermag, deren das Vaterland bedarf. Morgen, am letzten Sonntag der Zeichnungsfrist, sind die Banken von 11 bis 1 und von 3 bis 5 Uhr, namentlich zur Entgegennahme von Klein-Zeichnungen geöffnet. Auch das morgige Marktkongert wird im Zeichen dieses National-Zeichnungstages stehen.

Fieger über Lübeck. Man schreibt uns: Aus Anlaß des Nationaltages für die Kriegsanleihe wird am morgigen Sonntag unsere allbeliebte Schutzmannskapelle ein Marktkongert veranstalten. Während des Konzerts wird ein Fieger über den Marktplatz freiten und Postkarten und Werbeblätter abwerfen. Gewiß wird mancher Lübecker sich gern eine solche Spende aus den Lützen als Erinnerung an den Nationaltag mit nach Hause nehmen. Hoffentlich aber werden auch viele die

Mahnung beherzigen und dem Rufe des Vaterlandes zur Bezeichnung folgen.

Goldbankanstelle. Man schreibt uns: Am Publikum scheint die Auffassung verbreitet zu sein, daß das Reich der Aufführung von Gold nicht mehr bedürfe. Das ist ein Irrtum. Nach wie vor muß es die Pflicht jedes Deutschen sein, allen entbehrlichen Goldschmuck an die Goldbankanstelle von Herrn Goldschmidt Schwarzkopf, Breite Straße, abzuführen um dadurch die finanzielle Machtkraft unseres Vaterlandes und damit zugleich auch seine wirtschaftliche Kraft zu steigern. Das Gleiche gilt auch für Juwelen, deren Verkauf im neutralen Ausland vermittelt wird.

Cutin-Lübecker-Bahn. In der am 7. d. Mts. stattgefundenen Aufsichtsratsitzung wurde beschließen, der für den 30. Mai d. Js. einzuberufenden ordentlichen Generalversammlung für das Geschäftsjahr 1917 die Verteilung einer Dividende von 3/4 Prozent für die Aktien Buchstabe A und von 1 Prozent für die Aktien Buchstabe B vorzuschlagen.

Kriegsanleihe. Die Firma L. Boffel & Co. m. b. H., Lübeck, erhöhte ihre Zeichnung um weitere 2500 000 Mk. (insgesamt bisher 20 000 000 Mk.).

Pflanzenausstellung im Naturhistorischen Museum. Wie in den Vorjahren sind von heute ab im Naturhistorischen Museum wieder jeden Sonntag die häufigsten zurzeit blühenden wildwachsenden Pflanzen im Treppenhause ausgestellt. Diese Pflanzenausstellung bietet den Naturfreunden eine bequeme Gelegenheit, die einheimische Pflanzenwelt kennen zu lernen. In diesem Jahre werden die Entsetten auch mit kurzen biologischen Notizen versehen; ausgelegte Bücher ermöglichen eine weitere Orientierung. Mit Unterstützung der Statistiker werden auch immer eine große Anzahl von Gartenpflanzen ausgestellt.

Plattbüchse Randform-Abend. Das uns plattbüchse Sprat an Ort noch lang nicht in'n Pfaffen ist, in'n Gegendeel bannig leifig zu Been is, dat bewiist uns de letzte plattbüchse Abend in't Samstahnter, de so stark besicht woer, dat veel lid wedder umkehren müffen. De Abend ward nu noch mal an'n Mandag, den 15. April, abends kloof halwig acht wedderholt. Korton von 30 Penn an jünd in de Zigarrenhandlungen un in't Hoffsthus to hebben. Wer noch en goden Pfag hebben will, muft sid bald en Kort besorge, de Rahrung is bannig grot.

Stadttheater. Infolge der Einführung der Sommerzeit wird vom 16. ds. Mts. ab der Beginn der Abendvorstellungen auf 8 Uhr festgesetzt. Ausnahmen werden besonders bekannt gegeben. Die Aufführung von „Don Pasquale“ am Sonntag soll der Werbeaktivität für die 8. Kriegsanleihe dienen. Zrl. Eva Gähne wird ihnen diesbezüglichen Prolog sprechen. Beliebte Künstlerinnen und Künstler werden in den Pausen zur Zeichnung für die Kriegsanleihe aufgerufen. Die Aufführung von „Mensch und Hund“ am Dienstag ist ausverkauft. Die vorbestellten Eintrittskarten müssen bis Sonntag abend 7 1/2 Uhr von der Theaterkasse abgeholt sein. Nicht abgeholte Karten werden anderweitig verkauft. Das Gastspiel von Wilhelm Furtwängler in „Der fliegende Holländer“ findet am 19. April, abends 8 Uhr, statt.

Spielplan des Stadttheaters. Sonntag: „Don Pasquale“. Montag: Volkstümliches Konzert. Dienstag: „Die Menschenfreunde“. Mittwoch: „Wiener Blut“. Donnerstag: „Don Pasquale“. Freitag: „Der fliegende Holländer“. (Gastspiel von Furtwängler und Frau Barfisch-Tomas). Sonnabend: Vorstellung für die Schauspielergemeinschaft, rote Karten, „Gnges und sein Ring“. Sonntag: „Der fliegende Holländer“.

Sanjathheater. Man schreibt uns: Die beliebte Operette „Die Dollarprinzessin“ von Leo Fall gelangt am Sonntag abend neu einstudiert zur Aufführung. Die Hauptpartien sind in den Händen der Damen Rogall, Viehich und Schneider sowie der Herren Ahrens, Ehrhardt und Schubert. Wiederholungen finden im Laufe der kommenden Woche sowohl von „Dollarprinzessin“ wie auch von der mit großem Beifall aufgenommenen Operette „Drei alte Schachteln“ statt. Am Sonntag nachmittags wird das beliebte Kindermädchen „Magenbrödel“ zu kleinen Preisen gegeben.

Neueste Nachrichten.

Die Kämpfe im Westen. Genf, 12. April. Eine Savas-Note bereitet auf die Räumung von Bethune vor, das durch die deutsche Offensiv hart bedroht ist.

Amsterdam, 13. April. Reuters Sonderkorrespondent an der französischen Front meldet, daß die Deutschen während der eingetretenen Ruhe sich etwas im Gelände festsetzen, im allgemeinen jedoch führen sie keine Ausgräben mehr auf. Die Deutschen verhalten sich augenblicklich ruhig ihren Maschinengewehrnestern. — Die „Times“ meldet: Als die Vorposten zurücktraten, sandten die Deutschen sofort neue Truppen ins Feuer und versuchten so, die Breche zu erweitern. In aller Eile wurde von unserer Seite ein Bataillon Nachfahrer mit anderen Abteilungen abgeordnet, um die Einbruchsstelle zu verstopfen. Heftig wurde längs des kanalisierten Stromes zwischen Oestrem und Dub Chapelle gekämpft. Die Kämpfe waren während des gestrigen Tages längs der ganzen Schlachtfeldfront überaus heftig. Verschiedentlich kam es zu schweren Nahkämpfen.

Bolos „Enttüllungen“. Genf, 12. April. Nach der „Liberte“ erklärte Bouchardon, die Enttüllungen Bolos hätten die Anlage gegen Hamburg und Caillaux verstärkt, ohne indessen Bolos selbst zu entlasten.

Ganz wie — anderswo! Amsterdam, 12. April. Wie einem hiesigen Blatt aus Neuyork gemeldet wird, hat der amerikanische Senat einen Beschluß gefaßt, dem zufolge Verbänden in Rüstungsbetrieben verboten wird, während der Krieges in den Ausland zu treten, um höhere Löhne oder günstigere Arbeitsbedingungen zu erhalten.

Beharabien und Bulgarien. Sofia, 12. April. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Nachricht von der Einverleibung Beharabiens in Rumänien hier in allen Kreisen einen sehr ungünstigen Eindruck hervorgerufen hat. Die Meinung der maßgebenden Kreise geht dahin, daß sich weder das in Beharabien fast vertretene russische Element, noch insbesondere das über 200 000 Köpfe zählende bulgarische Element gutwillig dem Druck des rumänischen Joches beugen werden, jedoch die Einverleibung Beharabiens in Rumänien einen Grund für neue Anstrengungen in der Zukunft bilden werden. Das glauben wir allerdings auch!

Verantwortlich für die Rubrik „Aus Lübeck und den Nachbargebieten“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Geldendanktag!

Der 14. April ist der Nationalzeichnungsstag für die 8. Kriegsanleihe. Jeder Deutsche muß an diesem Tage den Söhnen und Brüdern draußen im Felde den heißen Dank für die unverzichtlichen Geldentaten, für den siegreichen Schutz der Heimat abtatten. Die Kriegsanleihe gibt dazu die beste Gelegenheit. Darum muß jeder zeichnen, auch wenn er schon gezeichnet hat. Alle Zeichnungsstellen werden nach der Kriegszeit geöffnet sein.

Zu außergewöhnlich billigen Preisen

1812

Garnierte Damen- und Kinderhüte

Moderner jugendlicher Rundhut Jaden-Geflecht mit Sammetband garniert	1075	Vornehmer Frauenhut Eibe mit Stiefmütterchen und Laub garniert	1475
Felsche gerade Form aus Stroh, mit Rosen und Band garniert	2050	Elegante Matelot-Form in modernen Farben mit Band und Agraffe	2650

Hut-Formen

Jugendliche felsche Form Jaden-Geflecht, in allen modernen Farben	1075 475	Vornehme kleidsame Frauenform	875 475
Elegante moderne Jagalform	1875 1575 1075	Felsche elegante Pedalform	2900 2500 1875

Wuch-Zutaten in großer Auswahl für Modistinnen

Große Seidenrose mit Laub in verschiedenen Farben	95,4 85,4	Röschentuff mit Laub aus Seide, in verschied. Farben 1,35	95,4 60,4	Voller Tuff aus seidenen Veilchen	2,90 1,80
Große Steil. Stoffrose in allen Farben	2,75 1,25	Vergiftmeinnicht-Tuff in allen Farben	95,4 85,4 60,4	Stiefmütterchen 3- und 6 teilig mit Knospen	1,25 95,4

Im ersten Lichthof meines Hauses:
* * **Ausstellung preiswerter Modewaren** * *

Rudolph Karstadt * Lübeck

Warenausgabe

in der Woche vom 15. April bis 21. April 1918.

- Auf die Bezugsanweisung des Lebensmittelkartenheftes und die Lebensmittelkarte.**
Butter: Abschnitt 21 30 Gramm Auslandsbutter zum Preise von 30 Pf.
Speisefett: 21 40 Gramm Margarine zum Preise von 16 Pf.
Zucker: 30-34 je 125 Gramm Zucker.
Mühlensubstrate: 25 125 Gramm Mehl (Brotware) zum Preise von 60 Pf. für 1/2 kg (1 Pfund).
Zusatzmittel: 22 250 Gramm Marmelade zum Preise von 92 Pf. für 1/2 kg.
Eier: 20 2 Stück Eier zum Preise von 35 Pf. für das Stück.

Auf die Bezugskarten des Lebensmittelkartenheftes sind Auslandsbutter, Speisefett, Zucker, Mühlensubstrate und Zusatzmittel in den Geschäften zu entnehmen, bei welchen die Anmeldung des Bezugsrechts erfolgt ist.

Auf die Lebensmittelkarte dürfen diese Waren nur in den auf der Rückseite der Karte vermerkten Geschäften verabfolgt und entnommen werden.

2. **Auf die Bezugsanweisung für Militärurlauben vom 15. April bis 21. April 1918.**

- Ganze Wochenmenge wie bei der Lebensmittelkarte.
Salbe 15 Gramm Auslandsbutter, 20 Gramm Margarine, 75 Gramm Zucker, 75 Gramm Mehl, 125 Gramm Marmelade.

Die Ware ist in den auf der Rückseite der Karte verzeichneten Geschäften zu entnehmen.

3. **Auf die Fettzufuhrkarte für Schwerarbeiter.** Abschnitt 47 und 48 (gültig für die Wochen vom 15. bis einschließl. 22. April 1918) je 250 Gramm Limburger Käse zum Preise von 70 Pf.

4. **Auf Butterbezugskarte:** 1/2 der höchstzulässigen Bezugsmenge und zwar 3 Zeile in Auslandsbutter und 4 Zeile in Margarine.

Lübeck, den 11. April 1918. (1794)

Das Polizeiamt.

Bekanntmachung betreffend Fleischverkauf.

In der Woche vom 15. bis 21. April 1918 werden 500 gr Rindfleisch oder 500 gr Fleischwurst oder 250 gr angeräucherter oder 250 gr Dankschinken, auf die Kinderkarte die Hälfte, ausgegeben.
Lübeck, den 12. April 1918. (1793)

Das Polizeiamt.

Rotes Kreuz, Abt. IV.

Jürlinge für Kriegerfamilien.

Der Verein ist besetzt 7 d (St. Lorenz), nördl. der Schönbödenstr. Ecke: Schönböden und Kreuzböden) ist auf Frau Torkuhl, Fadenburger Allee 68, Bergedorf.
Spenden: Montag und Donnerstags 9-11 Uhr.

Bekanntmachung

betreffend Höchstpreise für Rindfleisch.

Unter Abänderung seiner Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für frisches Fleisch vom 18. August 1917 legt das Polizeiamt hiermit auf Grund des Höchstpreisgesetzes vom 4. August 17. Dezember 1914 und des § 7 der Verordnung des Stellvertreters des Reichstanzlers über die Schlachtvieh- und Fleischpreise für Schweine und Rinder vom 5. April 1917 für frisches Rindfleisch folgende Höchstpreise mit Wirkung vom 15. April 1918 ab fest:

- a) Suppenfleisch
- Brust
- Sals
- Schamm
- Querrippe
- Bosg
- Blatt
- Unterrippe
- Bauch
- b) Bratenfleisch:
- Dünnelang
- Dickelang
- Steertstück
- Hohe Rippe
- Kürbebraten mit eingewachsenen Knochen
- c) Fleisch ohne Knochen:
- Beefsteak
- Rohfleisch
- Gulasch
- d) Gehacktes:
- mit und ohne Fett
- e) Knochen und Abfälle:
- Kamloitt
- Markknochen
- Rinderknochen
- Zunge ohne Schlund und ohne Knochen, frisch und gealzen
- Nieren
- Leber

Ueberschreitungen der Höchstpreise werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.
Lübeck, den 12. April 1918. (1792)

Das Polizeiamt.

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrabe 25.
Vollst. Wohnungseinrichtung
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
1782) Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmereinrichtung stets vorrätig.
Fernsprecher 2734.

Leder-

sohle HANSA mit Lässen vollwertiger Ertrag der Kernlederohle.
Verkaufsstellen:
Fadenburger Allee 48.
Reierstraße 29.
Reierstraße 2.
Schlumacherstraße 6.
1787

Visitenkarten Buchdr. Friedr. Meyer & Co. 1788

Zur Annahme von Zeichnungen

auf die achte

Kriegsanleihe

sind unsere Schalter auch

Sonntag, den 14. April

von 11-1 Uhr vormittags und von 3-5 Uhr nachmittags geöffnet.

Reichsbankstelle.
Bank für Handel und Gewerbe.
e. G. m. b. H.

Commerz-Bank in Lübeck.

Commerz- und Diskonto-Bank, Filiale Lübeck.

Dresdner Bank, Filiale Lübeck.

Alfons Frank & Co.

Holsten-Bank, Abteilung Lübeck.

Kreditbank Lübeck e. G. m. b. H.

Landbank Lübeck e. G. m. b. H.

Lübecker Privatbank.

Spar- u. Anleihe-Kasse zu Lübeck.

Spar- und Vorschuss-Verein

Schwartau.

Vorschuss- und Spar-Vereins-Bank in Lübeck.

Louis Wolff Kommandit-Gesellschaft.

1814

Täglich frische

Fleischfütze,

ohne Fleischmarken, Pfund 1 Mt.

Lohrmann, Gundestraße 57

Industrieverorgungsstellen an Stelle des Schleichhandels.

Das Kriegsernährungsamt hat nunmehr Richtlinien ausgearbeitet zur Verhinderung des Schleichhandels mit Nahrungsmitteln in der Rüstungsindustrie. An die Stelle der unzulässigen Sonderverföhrung auf dem Wege des Schleichhandels und der Ueberpreise soll eine behördlich geregelte Zulassung treten. Diese soll durch Vermittlung von Industrieverorgungsstellen erfolgen, die in einer den Kommunalverbänden übergeordneten Provinzialinstanz zu schaffen sind, nach Möglichkeit aber wirtschaftlich zusammenhängende oder gleichgeartete Bezirke umfassen sollen. Die Industrieverorgungsstellen tragen behördlichen Charakter, sie können andere Stellen oder Ämter, die die industrielle Struktur des Bezirks und den Bedarf der Rüstungsindustrie zu beurteilen vermögen, zur Mitarbeit heranzuziehen. Daneben ist ein Beirat gedacht, in Form eines kleinen Arbeitsausschusses aus Industriellen und Rüstungsarbeitern paritätisch zusammengesetzt. Die Verteilungsausschüsse in den einzelnen Betrieben bleiben bestehen.

Die gespannte Gesamtlage der Volksernährung zieht der künftigen Zulassung enge Grenzen. Werke, die nicht als anerkannte Rüstungsbetriebe gelten, sind künftig grundsätzlich auf die Versorgung auf kommunalem Wege zu verweisen, soll anders überhaupt eine nennenswerte Belieferung erfolgen können. Von vornherein weist das Kriegsernährungsamt darauf hin, daß nur in wirklich ernst gefährdeten Industriebezirken ein einigermaßen wirksames Eingreifen möglich sein wird.

Die ersten Maßnahmen sollen sich auf die Lebensmittelbestände stützen, die die Werke auf nicht legalem Wege angeammelt haben. Sie sollen auf Grund einer Bestandsaufnahme erfasst, den Werken aber zur Versorgung ihrer Arbeiter nach besonderen Grundregeln belassen werden.

Zur Bedarfsdeckung dienen den Landeszentralbehörden folgende Richtlinien:

1. Innerhalb des Landes sind alle etwa freierwerbenden Mengen an Lebensmitteln, sei es, daß es sich um sogenannte Spitzen handelt, die für die Allgemeinheit ungenügend sind, sei es, daß Notstandsfonds verfügbar bleiben oder werden, zur Verfügung der Industrieverorgungsstellen zu halten.

2. Dasselbe gilt von allen beschlagnahmten oder eingezogenen Waren von einigermaßen nennenswertem Umfang, insbesondere aus dem Schleichhandel oder sonst strafbarem Tun.

3. Im übrigen sollen vom Kriegsernährungsamt Zusweisungen auf die ungedeckten Fehlmengen erfolgen, für die zunächst gewisse Einfuhren, wie sie bisher schon der Rüstungsindustrie überwiesen wurden, oder etwaige Teile vom Notstandsfonds oder kraft besonderer Umlage aufgebracht Lebensmittel bereitgestellt werden.

Da solche Zusweisungen nicht regelmäßig, sondern mehr stichweise erfolgen können, ist den Werken eine vorsichtige Vorratspolitik anzuraten. Verhandlungen darüber, daß auch andere Stellen, z. B. die Eisenbahnverwaltung und militärische Dienststellen, nicht mehr nach eigener Entschliegung, sondern nur nach Weisung der Industrieverorgungsstellen, ihre Betriebe beliefern, sind im Gange.

Für die Unterverteilung in den Werken sollen folgende Richtlinien maßgebend sein. Soweit Einrichtungen vorhanden oder zu schaffen sind, empfiehlt sich die Ausgabe der Sonderzulagen in Form kleinerer Verkaufspreilungen, den sogenannten Zusatzgruppen. Aus eigenen Vorräten sollen die Werke hierfür nicht mehr verbrauchen als höchstens auf den Kopf und die Woche im Durchschnitt gerechnet 120 Gramm Fleisch mit Knochen, 25 Gramm Fett, 120 Gramm Bindemittel und 200 Gramm Nahrungsmittel. Der Verbrauch von Gemüse

richtet sich nach den Vorräten, die auf Lieferungsverträge bezogen werden. Sonderzulagen an Gemüse kommen auch später nicht in Frage. Werke, die offensichtlich mehr verbrauchen, können auf Nachlieferung nicht rechnen. Kartoffeln dürfen höchstens 1 1/2 Pfund auf den Kopf und die Woche über die Rationierung hinaus verbraucht werden. Sollte später eine Kartoffelschmerarbeiterzulage eingeführt werden, so ist der Mehrverbrauch aus ihr zu decken. Werke, die keine Rüben haben, können die Waren nach gleichen Grundregeln ihren Arbeitern direkt aushändigen. Neben diesen Zusweisungen bleiben die von den Kommunalverbänden verteilten Schwerk- und Schwerstarbeiterzulagen bestehen.

Was die Preisfrage betrifft, so bleibt zurzeit nur der Weg offen, daß die Einfuhrstellen die infolge der Währungsänderung über die inländischen Höchstpreise stehenden Waren zum Einstandspreise abgeben. Den Werken wird aber dringend nahegelegt, die Preisunterschiede zu tragen und die Waren zu Inlandspreisen abzugeben.

Das sind in großen Umrissen die Grundzüge der geplanten Organisation zur Versorgung der Industriearbeiterschaft. Man wird nun zunächst abwarten müssen, wie sie arbeitet, ob es ihr tatsächlich gelingt, den Schleichhandel entbehren zu machen. Allzu große Hoffnungen wird man nicht hegen dürfen, weil die eine große Fehlerquelle, nämlich die Möglichkeit zum Schleichhandel, d. h. also die mangelhafte Erfassung der Erzeugnisse, im wesentlichen bestehen bleibt. Gelingt es nicht, diese Möglichkeit der eigenständigen Versorgung zu beseitigen und in den Strom der allgemeinen Versorgung überzuleiten, so wird entweder nach kurzem das alte Uebel in der Rüstungsindustrie wieder aufleben oder die Versorgung der Industriearbeiterschaft wird aus dem Fonds der allgemeinen Rationierung mit versorgt werden müssen zum Nachteil der übrigen Bevölkerung. Die Konsequenz der neuen Regelung fordert in erster Linie strengere Erfassung!

Politische Rundschau.

Deutschland.

Reichskanzler und Polenfrage.

Halbamtlich wird erklärt, daß der Reichskanzler in den polnischen Fragen der Grenzfeststellung nach Westen und der dabei zu berücksichtigenden „militärischen Sicherungen“ die Auffassung teile, die der Landwirtschaftsminister v. Eichenhart-Rothe im Herrenhause entwickelt hat. Auch darüber, daß die Einmischung von Parlamentariern in die Friedensverhandlungen unzulässig und daß der Abschluß von Friedensverträgen lediglich Sache der Regierung sei, herrsche Einstimmigkeit zwischen dem Reichskanzler und dem ministeriellen Vertreter dieser Ansicht. Ferner wird mitgeteilt, daß die Spannung zwischen der Ukraine und Polen wegen des Cholmer Landes durch Verhandlungen zwischen Deutschland und Oesterreich entschieden werden sollen, die nächstens beginnen werden. Da in diese Fragen auch noch Dinge hineinspielen, die erst nach dem Friedensschluß mit Rumänien spruchreif sind, wird die Erledigung der Cholmer Frage bis dahin warten müssen. Auf alle Fälle lege der Reichskanzler Wert auf die Feststellung, daß die Grenzberichtigungen mit Polen nicht derart seien, daß es sich rechtfertige, von einer „neuen Teilung Polens“ zu reden.

Bei dem Werte, den der Reichskanzler auf die Feststellung legt, daß seine Ansichten mit denen des Landwirtschaftsministers übereinstimmen, muß es doch merkwürdig erscheinen, daß der entscheidende Teil dieser Rede in der halbamtlichen Darstellung der „Norddeutschen Allgemeinen“ erheblich abweicht von der Darstellung, die die privaten Parlamentskreise übereinstimmend von der Rede geben. Danach scheint der Polenwein des Herrn Eichenhart-Rothe für den Grafen Hertling nur bei

einer ziemlichen Verwässerung genießbar zu sein. Denn auf eine solche läuft die Korrektur der „Norddeutschen Allgemeinen“ hinaus.

Bei Arbeitsunlust keine Lebensmittel.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses in Jüterbog hat, wie wir im dazugehörigen „Kreisblatt“ lesen, folgende Bekanntmachung veröffentlicht:

„Es wird bei mir Klage darüber geführt, d. h. Arbeiterfrauen, die arbeiten können, nicht oder nur unwillig arbeiten in Feld und Garten leisten wollen. Wer in dieser ersten Zeit die Arbeit verweigert, hat keinen Anspruch auf Lebensmittel. Ich werde rücksichtslos nach dieser Richtung gegen jeden vorgehen, auch seinen Namen veröffentlicht, der mir wegen Arbeitsverweigerung genannt wird.“

Jüterbog, den 8. April 1918.

Der Vorsitzende des Kreis Ausschusses v. Arnim.

Ob diese Sprache, in der früher der Herr mit seinen Sklaven zu verkehren pflegte, geeignet ist, die Arbeitslust zu fördern, darf man füglich bezweifeln. Im übrigen wissen wir nicht, auf welche rechtliche Unterlage sich eine Verweigerung der Lebensmittel aus solchen Gründen stützen könnte.

Die Würde des Herrenhausmitgliedes.

Die Geheimhaltung des Herrenhauses, die sich am Mittwoch mit der Ausschliegung des Fürsten Lichnowsky befaßte, hatte noch nicht den Zweck einer sachlichen Beschlußfassung, sondern sie beschloß die Ueberweisung des Falles an eine Kommission. — Die Rechtsgrundlage des Ausschließungsverfahrens gegen Lichnowsky bildet § 9 der Kgl. Verordnung wegen Bildung der Ersten Kammer vom 12. Oktober 1854, welcher befaßt:

„Das Recht der Mitgliedschaft der Ersten Kammer geht verloren, wenn die Kammer durch einen von uns befaßigten Beschluß einem Mitgliede das Anerkenntnis unter letzter Ehrenhaftigkeit oder eines der Würde der Kammer entsprechenden Lebenswandels oder Verhaltens verweigert.“

Ein Zufall will es, daß zur gleichen Zeit, in der über die Herrenhausmitgliedschaft des Fürsten Lichnowsky entschieden wird, dem Herrenhaus auch ein Antrag des Ersten Staatsanwalts zu Ratibor um Erteilung der Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Herrenhausmitgliedes v. Selchow wegen Vergehens gegen die Reichsgetreideordnung vom 21. Juni 1917 zugegangen ist. Die Kommission des Herrenhauses schlägt vor, daß die beantragte Genehmigung erteilt werden soll. Die Verordnung, um die es sich hier handelt, betrifft die Bewirtschaftung der Ernte des Jahres 1917. Es kann bei Zuwiderhandlung gegen die Bestimmungen mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafen bis zu 50 000 Mk., bei gewerbs- oder gewohnheitsmäßigem Begehen der strafbaren Handlung auf Gefängnis bis zu 5 Jahren und Geldstrafe bis zu 100 000 Mk. erkannt werden. Herr v. Selchow ist Regierungsrat und Rittmeister a. D., Rittergutsbesitzer auf Rudnik und Potentz und ist auf Präsentation des Verbandes des alten und befestigten Grundbesitzes im Fürstentum Ratibor im Jahre 1911 ins Herrenhaus berufen worden.

Darüber, ob der Ausschluß des Herrn v. Selchow aus dem Herrenhaus beantragt worden ist, haben wir bisher nichts gehört.

Liebesgaben an das Agrarkapital.

Die Kölner Stadtverordneten beschäftigten sich in ausgiebigen Beratungen mit der Errichtung zweier neuer Forschungsinstitute, für die erhebliche kommunale Mittel zur Verfügung gestellt werden sollen. Das eine ist ein Institut für Viehhaltung und Tierernährung, das die Fragen der Viehhaltung und Fütterung wissenschaftlich prüft, erproben und auf Grund der gemachten Erfahrungen in die Praxis überleiten will. Mit dem Forschungsinstitut soll ein sogenanntes Muttergut als Versuchsgut verbunden wer-

Handel und Wandel.

Von F. W. Hasländer.

72. Fortsetzung.

„Bei uns sind heute merkwürdige Dinge vorgefallen,“ sagte sie, „Dinge, die mir ein schauerliches Licht in die Seele geworfen; wo ist das arme Mädchen, die Therese?“ sagte sie mit leiser Stimme hinzu.

Ebenso leise antwortete der Doktor: „Sie ist gut aufgehoben und es geht ihr leidlich.“

„Und glauben Sie, daß das Mädchen die reine Wahrheit gesagt hat, daß mein Buchhalter wirklich?“ Sie sah, ohne ihren Satz zu beenden, den Doktor fragend an.

„Ohne Zweifel,“ entgegnete dieser; „in solchen Momenten pflegt man nicht zu lügen, auch hat sie mir Briefe des sauberen Herrn Specht vorgezeigt, die keinen Zweifel übrig lassen.“

„Gott schütze die arme Person, es war im Grunde ein braves Mädchen; doch jetzt zu der anderen Angelegenheit. Sie wissen, wie die Sachen stehen; was kann man tun, wie kann es uns gelingen, die Wahrheit an den Tag zu bringen?“

Der Doktor zuckte die Achsel, schüttelte den Kopf auf seinen Stock — eine Danksagung aller Art — und entgegnete: „Madame, verzeihen Sie mir den Ausdruck, aber wir haben es mit einem verstockten Sünder zu tun; daß der Brief an das Bankierhaus falsch sei, daß er untergeschoben wurde, um unsern Freund ins Unglück zu bringen, ist für mich klar, doch ist es schwer, dies zu beweisen.“

Auf der Straße ließ sich jetzt das Rollen eines Wagens vernehmen und gleich darauf das Klirren der Hufe von Pferden auf dem Pflaster, die vor dem Hause scharf pariert wurden; wenige Sekunden nachher sprang der Herr Bloch ins Zimmer und meldete die Ankunft des Herrn Kommerzienrats Schilderer, welcher die Prinzipal zu sprechen wünschte.

Der Herr Kommerzienrat Schilderer war ein sehr gewichtiger und beherrschender Mann in der Handelswelt; als Chef des ersten Bankhauses des ganzen Landes hatte er das Wohl und Wehe einer großen Menge Kaufleute in der Hand, und da er zugleich Präses der Handelskammer und des Fabrikgerichts war, so entschied er zu gleicher Zeit auch über das Schicksal von Tausenden von Arbeitern.

Im Geschäft streng und unnachgiebig, war er doch im gemächlichen Leben wohlwollend und freundlich, half den Bedrängten und läßt Wohlthaten an rechter Stelle, wo er nur konnte.

Er kam die Treppen herauf, im Vorgemach stand der Herr Bloch und nahm seinen Valiset in Empfang mit der Absicht, bei dieser Gelegenheit etwas von dem Gespräch vernehmen zu können. Ich unterdrückte dies Vorhaben des jungen Herrn Bloch, indem ich in der Tür stehen blieb und dieselbe hinter mich offen ließ.

Der Kommerzienrat drohte mir leicht, aber nicht unendlich mit dem Finger, und mir war, als müßte durch sein Erscheinen meine Sache eine plötzliche und sehr günstige Wendung nehmen. „Guten Abend, Madame Stieglitz; Sie da! Doktor,“ sagte der Bankier beim Heretreten und ließ sich gravitätisch auf einen Sessel nieder, den der letztere hinschob. „Sie werden erkennen, mich so spät zu sehen, doch hat mir der Doktor da, natürlich im Vertrauen, eine Geschichte erzählt, die ich mir, da ich jenen Leichtsinns wohl kenne, zu Herzen nahm.“ Er versuchte bei diesen Worten mich anzusehen, was ihm aber seine Kravatte nicht erlaubte, da ich ganz in seinem Rücken stand. „Mein Kassierer,“ fuhr er fort, „im Geschäft ein sehr brauchbarer Mensch, aber außerhalb ebenfalls etwas lustiger Natur, kam heute abend, nachdem Sie eben fort waren, Doktor, in einem fürchterlichen Rauschhammer — Madame, Sie verzeihen mir dies Wort — auf die Kasse geschlagen, um nach einige notwendige Zahlungen zu befragen; ich habe ihm natürlich einigermaßen den Text gelesen, doch als er die große Kasse öffnete — sie war jetzt Samstag verschlossen, denn ich lasse nur in der äußersten Not eine meiner anderen Leute für den Kassierer eintreten — siehe da! unter dem Deckel lag das Paket mit den fünf-hundert Talern Kassenanweisungen, um das es sich handelt.“

„Gelobt sei Gott!“ rief ich laut auf, eilte auf den Bankier zu und empfing mit zitternden Händen das verloren geglaubte Geld.

„Die jungen, leichtsinnigen Menschen,“ fuhr der Bankier ernst fort, „dachten am Samstagabend, wie mir scheint, mehr an ihre Vergnügungen als an das Geschäft, und statt das Paket einzuführen, stecken sie es in der Kasse liegen.“ Der Doktor reichte mir gerührt die Hand, und die Prinzipal winkte mir freundlich zu, und aus der Ecke des Zimmers glaubte ich einen großen Ausruf zu vernennen.

„Es schiene mir jetzt das Rätchliche,“ sagte Herr Schilderer, wenn man Ihren Buchhalter, den Herrn Specht, hier erscheinen ließe und ihn veranlasse, seine Klagepunkte, die mir, aufrichtig gesagt, unbestritten erscheinen, nochmals zu wiederholen.“

Die Prinzipalın sagte eifrig: „Ja, ja, und zog an der Klingelschnur, die ins Kantar führte; doch hatte der junge Herr Bloch draußen in der Freude seines Herzens den Valiset des Kommerzienrats in einen Winkel geworfen und sprang eilig die Treppen hinauf. Daß er in diesem Augenblick nicht ein lautes Hurra ausstieß, war eine Maßigung, die ich ihm nicht zugezant hätte.“

Wenige Augenblicke darauf trat der Herr Specht ins Zimmer, sein Gesicht war etwas bloß, und der Ton, mit dem er guten Abend wünschte, war weniger fest und salbungsvoll als sonst. Ich sah diesem zweiten Besuch mit mehr Ruhe entgegen als dem jetzigen und zog mich ins Wohnzimmer zurück, um dem Doktor vollkommen und ohne mich ins Benehmen gegen den Buchhalter zu stellen.

Mich überwältigten tausend frohe Gedanken; den Namen Emma wiederholte ich unzähligmal, und einmal ums andere herzlicher und inniger. Stand ich doch jetzt von dem schlimmen Verdacht gerechtfertigt da, hatte ich doch ihr süßes Geständnis gehört; nur wie ich das Dunkel hinsichtlich des untergeschobenen Briefes aufklären würde, war ich begierig zu erfahren. Daß die Unterschrift sehr ähnlich war, konnte man nicht leugnen — die Unterschrift der Prinzipalın — ich dachte nach, dachte eifrig nach und auf einmal dämmerte mir ein Licht auf. Ja, so war es, so mußte es sein. Ich trat wieder ins Zimmer in dem Augenblick, wo der Doktor sagte: „Sie werden jetzt deutlich einsehen, Herr Specht, daß Ihr Kollege das bewußte Geld in keiner böswilligen Absicht erhob; denn wenn man sich unredliches Gut aneignen will, so läßt man dies Gut nicht leichtsinnigerweise liegen, sondern nimmt es mit sich. Sagen Sie mir deswegen offen Ihre Meinung: Was glauben Sie, wie konnte jener Brief auf das Pult kommen, wer ist wohl imstande, diese Unterschrift so täuschend nachzumachen?“

Der Buchhalter zuckte die Achseln und hob die Augen gen Himmel; doch ich trat seinen Schritten an den Tisch und entgegnete, die Frage des Doktors beantwortend: „Ich glaube zu wissen, wer jene Unterschrift gemacht, und glaube ebenfalls sagen zu können, wer den Brief darüber schrieb, denn auf mein Pult legte.“ Alles sah mich erstaunt an, und der Buchhalter zuckte unmerklich zusammen, als ich einen festen Blick auf ihn warf; doch verwandelt sich dieses Staunen in Schreden, als ich ruhig fortfuhr: „Ich selbst habe jene Unterschrift gemacht, ja, ich selbst, aber im Beisein des Herrn Buchhalters.“

Sein triumphierender Blick verwandelte sich plötzlich und er stotterte: „In meinem Beisein?“

„Ja, Herr, in Ihrem Beisein! Sie werden sich jenes Abends erinnern, wo wir von der Schrift der Madame Stieglitz sprachen, wo Sie behaupteten, die Schrift sei sehr schwer nachzumachen, und wo Sie mich überzend scherzten, den Namen der Prinzipalın auf ein Blatt Papier zu schreiben.“

„Das ist eine häßliche, verabscheuungswürdige Erfindung,“ sagte der Buchhalter mit gefalteten Händen, „so wahr mir Gott helfe!“

„Wenn sich das beweisen ließe,“ sagte der Kommerzienrat, „so wäre freilich viel gewonnen.“

„Beweise, um Gottes willen, Beweise!“ rief der Doktor. „Dieses Papier mit der Unterschrift,“ fuhr ich fort, „dort auf dem Tisch liegt es, und ich erkenne es jetzt wieder, was der Buchhalter nachlässig in eine Mappe, in eine Mappe von grünem Stoff mit einem Stahlloß, und zuletzt ein ardenes Papier, worauf ich mehrmals vergeblich verfuhr, die Unterschrift nachzumachen, ehe es mir vollkommen gelang; vielleicht, wenn man jene Mappe untersuchen würde, fände sich auch das zweite Papier darin.“

den. Die Stadt hat hierfür insgesamt etwa 650 000 Mk. aufzuwenden. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten bezeichneten das Institut als eine Liebesgabe an das rheinische Agrarkapital auf Kosten der städtischen Steuerzahler und wiesen darauf hin, daß der landwirtschaftliche Verein Rheinpreußen einen richtigen Wettbewerb verschiedener Städte dazu ausgerichtet habe, um einen möglichst hohen Zuschuß zu erreichen. An und für sich sei natürlich die Bedeutung einer zweckmäßigen Reichwirtschaft anzuerkennen. Die bürgerlichen Stadtverordneten versprachen sich aber von dem Institut allerhand Vorteile für die Stadt; die Mittel wurden gegen die Stimmen der drei Sozialdemokraten bewilligt. Nehmlich verließ die Aussprache über ein großes industrielles Forschungsinstitut, das das Elektrowerk in Köln nach dem Kriege zur Verbesserung der Herstellung von Stahl und Eisen usw. zu errichten gedenkt; es soll in Verbindung mit großen Bergwerks- und Hüttenunternehmungen errichtet werden. Die Stadt Köln soll Bürgerschaft für ein zweimillionendaltes übernehmen, das auf zehn Jahre mit 4 Proz. verzinst und durch Ratenzahlung innerhalb dieser zehn Jahre zurückgezahlt wird. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten wiesen darauf hin, daß es sich hier um ein Projekt des Stinneskonglens handele, der dem Reiche ungezählte Millionen Kriegsgewinne abgenommen habe. Für wissenschaftliche Forschungsstätten im Dienste der Allgemeinheit bewilligte die Sozialdemokratie jede Summe, nicht aber Liebesgaben an das Industriekapital. Das Darlehen bedeute für die Stadt einen Zinsverlust von etwa 100 000 Mk. Auch diese Vorlage wurde gegen die sozialdemokratischen Stimmen bewilligt.

Hertling und Erzberger.
Die „Tägliche Rundschau“ meldet, daß Graf Hertling im Gegensatz zu Bethmann Hollweg und Michaelis es ablehne, den Abgeordneten Erzberger seine bisherige Rolle weiter spielen zu lassen. Erzberger werde vom Kanzler nicht mehr empfangen. Hertling habe den Führern der Zentrumspartei erklärt, daß er zurücktreten werde, wenn das Zentrum an der Erzbergerischen Kriegspolitik festhalte. Wie die Vertreterversammlung der rheinischen Zentrumspartei, die am 3. Oktober in Köln hinter verschlossenen Türen die Lage erörterte, ergeben habe, habe das gemeldet.

Wir halten diese Meldung zunächst noch für eine Gerte. Hertling wird sich hüten, den am Erzberger gesparten Teil des Zentrums derart vor den Bauch zu stoßen.

Aus dem Wahlrechtsausschuß des Dreiklassenhauses.
Der Wahlrechtsausschuß des Abgeordnetenhauses erledigte gestern zum größten Teil die Herrenhausvorlage in zweiter Lesung. Es wurden einige Abänderungen beschlossen, darunter, daß 36 statt bisher 24 Leiter großer Unternehmungen der Industrie und des Handels und 36 statt bisher 24 von den Handelskammern vorzuschlagenden Mitgliedern gewählt werden sollen. Anträge auf Erhöhung der Zahl der Vertreter der Arbeiter, Privatangehörigen, von Kunst, Literatur und Presse wurden abgelehnt. Auf eine Anfrage erklärte der Minister des Innern, es sei beabsichtigt, aus allerhöchstem Vertrauen Vertreter des orthodoxen und liberalen Subtextums zu berufen.

Der getreueste Sohn.

In der „Deutschen Arbeiter-Zeitung“ wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Handwerkskammer Wiesbaden an die Gewerkschaften ihres Kammerbezirktes eine Anzahl Plakate verhandelt hat, welche in den Werkstätten ausgehängt werden sollen. Auf den Plakaten ist jene Rede des Staatssekretärs im Reichsamt des Innern wiedergegeben, die dieser in der Sitzung des Hauptauschusses am 26. Januar gehalten und die mit einem Zitat aus dem bekannten Poem des Arbeiterdichters Karl Bröger lautet:

„Herrlich zeigt es sich in deiner größten Gefahr,
Daß dein ärmster Sohn auch dein getreuester war.“

Weber die Weiterverbreitung jener Worte spricht die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ in einem Tone größter Berärgerung, denn sie meint, daß der Superlativ, der dem ärmsten Sohne den Rang über alle anderen Volksgenossen zuerkennen will, ein Selbstlob und eine großartige Entstellung der Tatsachen enthält. Er müßte die übrigen Stände verbittern, denn diese dürften überlich den Anspruch erheben, ebenso treu und opferwillig ihre Pflicht getan zu haben! Das Unternehmerblatt bemerkt zum Schluß:

„Allerdings, allerdings,“ entgegnete der Doktor, und der Buchhalter rief häutig: „O, diese Worte kann ich vorzeigen, ich werde sie im Augenblick von meinem Zimmer holen.“ Er wollte davonreden, doch jagte der Kommerzienrat lächelnd: „Ich glaube, ohne den Herrn Buchhalter verdächtigen zu wollen, es wäre nicht unvernünftig, wenn vielleicht der Doktor den Herrn Buchhalter auf dessen Zimmer begleitete; die Sache handelt sich um Ehre und guten Namen eines anderen, und da man man schon vorfichtig sein.“

„Ich werde den Herrn begleiten,“ jagte der Doktor und sprang auf, doch hielt ihn die Prinzipalin beim Arm zurück und sprach: „Bereiten Sie, meine Herren, ich bin hier vollkommen Ihrer Ansicht, doch glaube ich, es wird besser sein, wenn ich meinen Buchhalter begleite, mir wird derselbe aus dem Inhalt seiner Worte gewiß kein Geheimnis machen.“

Der Buchhalter stand bei dieser Vorklage da — ein Bild des Schmers und Entsetzens, die klaren Augen traten ihm fast aus dem Kopfe, er scharrte mühsam nach Atem und seine zitternde Hand faßte den Rock, den er trug, auf und zu.

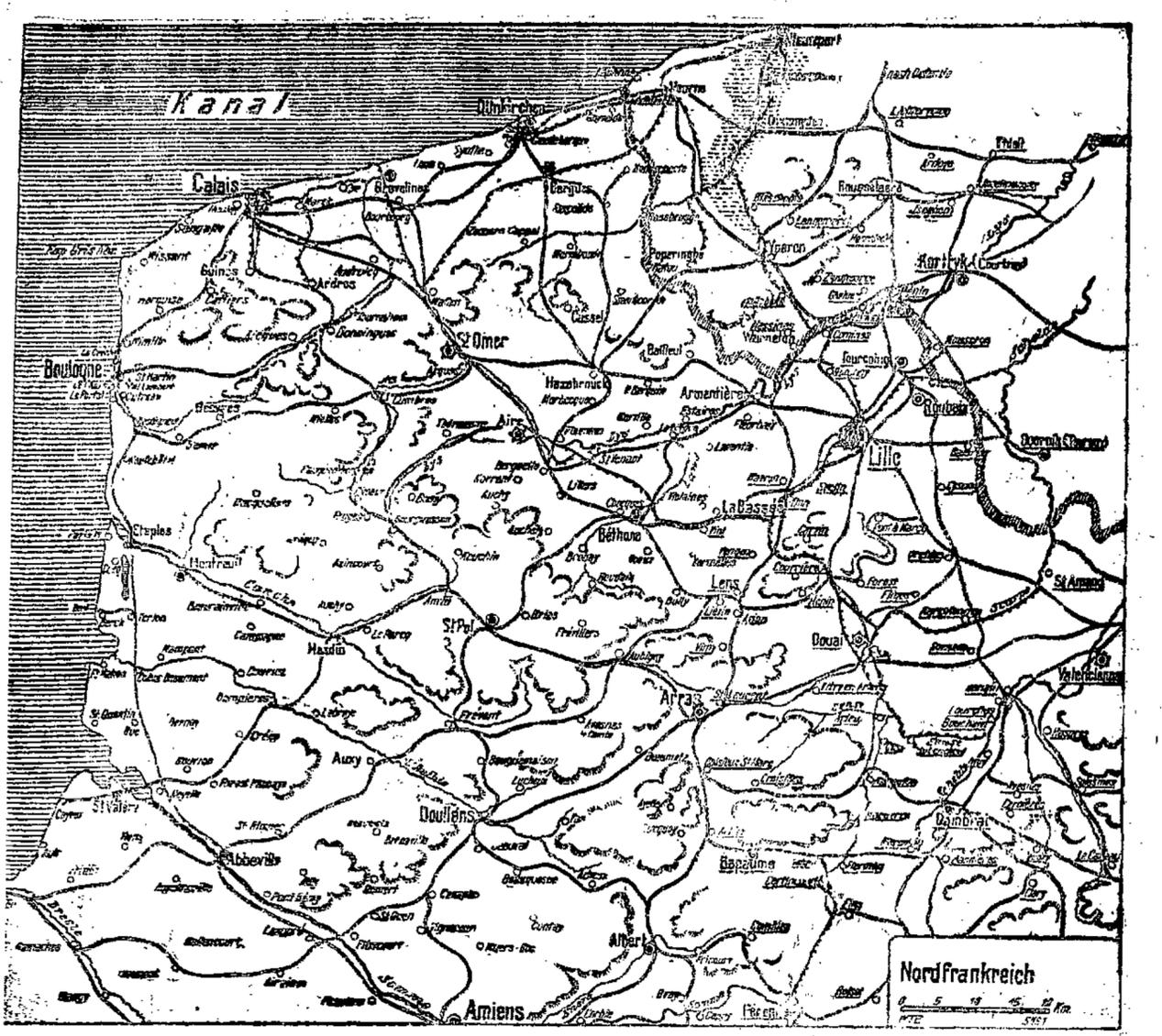
Die Prinzipalin hatte einen Leuchter ergriffen, jagte er auf und besah ihn: „Folgen Sie mir,“ und hieß dem Buchhalter voranzugehen.

„Ich gehe auch mit,“ flüsternte mit der Herrin Blind zu. „Die-ter Herr ist zu allem fähig, ich will für alle Fälle bei der Hand sein.“

Wir haben uns in gespannter Erwartung und haben erwartungsvoll die Dinge angesehen, die da kommen sollten; uns ankam, daß sie ein eigenes, unbewusstes Gefühl, und als wir noch einiger Zeit davor den letzten Schritt der Frau Prinzipalin vernommen, welche langsam die Treppe herabkam, knarrte mir jeder Schritt die Stufen an, jedoch ich kann nicht sagen, was es war. Sie mochte eine Viertelstunde ausgeschlafen sein, und wenn sie lagte, wie sie lagte, sie hatte während dieser Zeit auf ihren Augen gelegen und starr geblickt.

„Gut, hat die alte Frau wieder ins Zimmer, und man sah, daß sie sich nicht gab, den Leuchter ließ sie in der Hand zu halten, in der anderen Hand trug sie einige Papiere, die sie mit allen Zeichen des Abnehmens auf den Tisch warf. Dagegen in bester Eile ergriffen sie, abgesehen ins erste Gemach von einer stehenden Lampe, wobei sie sich die Hand an die Stirn schloß und ihren Schritt auf ihren Schritts, doch als sie sich niederlegte, rückte sie ihren Leuchter in die Hand und den Leuchter schloß sie bedeckte waren.“

„Die Stube ist aus und entleert,“ sprach sie, „mein bester Freund, der Herr Spott, hat mir die Schlüssel begeben, was Sie? Ich werde Sie zu mir, das Sie vor mir ausgeht, er-geben, er habe Sie glücklich ergriffen, er habe Sie glücklich ergriffen.“



Daß man die Arbeitgeber nötigen will, gewissermaßen in offizieller Weise anzuerkennen, daß die Arbeiter ihnen in treuer Pflichterfüllung dem Vaterland gegenüber voraus gewesen sind, widerspricht allen Anforderungen von Recht und Billigkeit, man muß darin einen weiteren Schritt erblicken, um die Vorkherrschaft der Arbeiter und ihrer Organisationen auszubühnen und die Stellung der Arbeitgeber zu erschüttern. Daß der Staatssekretär jenen poetischen Erguß herausgegriffen hat, war schon an sich eine Entgleisung, die aber vielleicht durch das Feuer der Beredsamkeit zu entschuldigen ist, eine weitere amtliche Verbreitung ist jedenfalls durchaus abzulehnen.

Wer, wie die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“, die gewaltige Rolle nicht erkennen will, die gerade der ärmste Sohn des Volkes in dem nun beinahe vier Jahre währenden Drama spielt, nicht sehen will die Not und Entbehrungen, die die harte Kriegszeit gerade für ihn wie für seine Angehörigen am meisten birgt, der, so bemerkt der „Vorwärts“, dazu, mag die Wiedergabe jener Worte unseres Arbeiterdichters unlesbar empfinden. Eine öftere Wiederholung solcher Worte muß schließlich für alle jene zu einer Gewissensfrage werden, die dem Lande in dieser harten Zeit noch feineres Opfer gebracht, sondern sich in der skandalösesten Weise bereichert haben. Und schon die Tatsache, daß die „Arbeiter-Zeitung“ in der Verbreitung des Reims eine Handlung erblickt, die andere Volksgenossen zu erbittern geeignet sei, muß doch einen recht merkwürdigen Eindring hinterlassen.

Aus der Partei.

Was in Zukunft die Wahlkämpfe kosten werden. In der Provinz Brandenburg beschäftigt man sich ebenfalls mit der Frage der Erhöhung der Parteibeiträge. In den nächsten Parteitagungen werden dazu von Otto Wels folgende Ausführungen gemacht: „Die Beitragserhöhung ist geboten infolge des Zusammenstießes der wirtschaftlichen und politischen Gegner der Arbeiterpartei und

ins Unglück stürzen wollen. Der Buchhalter verläßt morgen mein Haus für immer; Sie sind von dem Verdacht, der auf Ihnen gerichtet, vollkommen gereinigt, und ich sage es offen, daß es mir sehr leid tut und daß ich bedauere, etwas Liebes von Ihnen geglaubt zu haben; geben Sie mir Ihre Hand!“

„Gott sei Dank!“ jagte der Kommerzienrat und erhob sich von seinem Sitz; die Angst, die Sie ausgestanden, haben Sie einigermaßen verdient, indem Sie das Geld, das Sie an meiner Kaffe erhöht, leistungsgemeine liegen liegen.“

„Ja, ja,“ sagte der Doktor bei „allderehrter Fabrikant, und wenn zufällig das Geld auf der Straße verloren ging, so kam Ihre Unschuld nicht so bald an den Tag; lassen Sie sich das eine Verzeihen sein!“

„Ich danke dem Kommerzienrat herzlich für seine Freundlichkeit und seine Worte; der junge Herr Bloch half ihm ganz entzückt den Paletot anzuziehen, und der Bankier empfahl sich mit einigen freundlichen Worten. Der Wagen rollte fort, und der Doktor nahm keinen Hut. „Ich muß meiner Frau,“ jagte er, „die glückliche Entbindung dieser Geistes anzeigen, sie hat sich sehr um diesen jungen, leistungsfähigen Menschen gekümmert!“ Dann setzte er leise zu mir gewandt hinzu: „Ich lasse Sie hier allein in der besten Gesellschaft, kommen Sie morgen früh zu mir und erzählen, was Sie heute abend hier noch Neues und Liebes erfahren. Gute Nacht!“ Er ging davon, und der junge Herr Bloch, dem nun der Prinzipalin ein freier Abend bewilligt wurde, folgte ihm. Wie ich nachher erfuhr, nahm ihn der Doktor mit nach Haus und hängte ihn in der Freude seines Herzens einen kleinen Knack an.

Wir stiegen allein in dem Zimmer, die Prinzipalin, Emma und ich; das Mädchen eilte vor Freude laut schlingend aus ihrem Winkel hervor und ließ sich, wie früher, zu den Füßen der Prinzipalin nieder; auch ich eilte herbei und drückte mit herzlichsten Worten für alle Liebe und Güte, die sie mir erwies.

„Meine Kinder,“ sagte die alte Frau, und während sie mir ihre rechte Hand gab, legte sie ihre linke auf das Haupt des Mädchens, „meine Kinder, Gott hat euch in seinem Schutz genommen und alles wohlgeordnet; ihr bleibt einander, ich freue mich darüber, lebt auch ihr eine Schicksal folgen; ich habe niemand auf der Welt, ihr beide nicht ebenfalls allein da, und so, glaube ich, könnte es gelingen, daß wir unsere Tage in Frieden zusammen genießen können; ich will euch Mutter sein, seid ihr meine Kinder — ja, meine Kinder, mit allen Rechten, die ich euch einräumen kann.“

Des war ein höchst seltsamer Moment, der sich nicht beschreiben läßt, und der einen schillernden Lohn erhielt hat, denke an seine glückliche Zeit zurück; wer ihn noch vor sich hat, hoffe darauf, sich auf das Schicksal, was ihn diese arme Erde wieder laßt.

Gut, folgt.

der Notwendigkeit, für die künftigen Wahlen finanziell gerüstet dazustehen, um als Ergänzung zu den gewerkschaftlichen Bemühungen auch auf politischem Wege ein Höchstmaß von Vorteilen für die Arbeiterpartei herauszubekommen. Andere Organisationsleiter müßten es interessieren, wie teuer sich künftige Reichstagswahlen gestalten werden. Die Herstellung der Stimmzettel war früher immer eine ziemlich nebenwärtige Ausgabe. Bei der Reichstagswahl von Niederbrunn kostete das Papier für die Stimmzettel allein — ohne Druck — circa 2600 Mark. Hieran können die Genossen errechnen, was künftige Wahlen kosten werden, wenn auch die Preise für Papier mit der Zeit wieder eine Senkung erfahren werden. Zu den Reichstagswahlen kommen die für den preussischen Landtag. Unter dem gleichen Wahlrecht — das Kommerzienrat — werden sie ein anderes Gesicht zeigen als bisher, aber auch ihre Kosten werden steigen.“

Gewerkschaftsbewegung.

„Arbeiterrecht.“ Ein skandalöses Beispiel, wie manche Gewerkschaften mit dem Recht und der Freiheit von Arbeitern umspringen, wird aus Schlesien gemeldet. Zwei Arbeitern, die auf dem Stadt Görlich gehörigen Braunkohlenwerk „Stadt Görlich“ beschäftigt waren, wurde auf einem anderen Werke Beschäftigung angeboten, bei der sie das Doppelte verdienen konnten. Sie reichten deshalb ihre Kündigung ein, und nach Ablauf der Kündigungsfrist forderten sie ihre Papiere. Der Betrieb jetzt leitende Obersteiger Buchwald übergab den Arbeitern nun einen Brief mit dem Bemerkten, daß darin die Papiere enthalten seien. Den Brief sollten sie jedoch „beim Amt II“ in Pöngitz abgeben. Da sich die Arbeiter nicht erklären konnten, was ihre Papiere mit dem genannten Amt zu tun haben sollten, ärgerten sie sich, entschlossen den Brief und fanden darin folgende, des am das Amt II in Pöngitz gerichtete Schreiben vor:

Grübe „Stadt Görlich“, den 3. 4. 18.
Die beiden Ueberbringer dieses Schreibens (folgen die Namen) haben nach 14tägiger Kündigung die Arbeit bei uns niedergelegt und fordern ihren Abschluß. Da es Schicksal gewesen ist, erscheinen sie uns fluchtverpflichtet. Wir bitten, deshalb, die beiden Leute so lange in Haft behalten zu wollen, bis das Landratsamt entschieden hat, ob die beiden Leute ihre Entlassung erhalten müssen.

Die Grubenverwaltung, Buchwald.
Wer geht, so möchte man fragen, dem Obersteiger das Recht, Leute, die nach ordnungsmäßiger Kündigung ihre Arbeitsstelle wechseln wollen, ohne weiteres einsperren zu lassen? Was wird der Magistrat der Stadt Görlich zu dieser Methode seines Obersteigers sagen?

Aus dem Gerichtssaal.

Aus der besseren Berliner Gesellschaft. Vor der 17. Zivilkammer des Landgerichts I fand Termin an in der Klagesache des Barons Walter v. Kadetz gegen den Grafen Günther v. Bernstorff, dessen Ehefrau die Gräfin Marguerite von Bernstorff geb. Burton und ferner zwölf Mitglieder der Berliner Gesellschaft, darunter einen an den Statuen der Berliner Sieges-Allee beteiligt gewesenem Bildhauer, ein Mitglied der Familie v. Kühnmann, die Gattin eines kommandierenden Generals im Westen, einen Bankdirektor und mehrere Baronessen und Gräfinnen wegen Unterlassung. Wie die Rechtsbestände des Barons v. Kadetz dem Gericht dargelegt haben, ist dieser eigenartige Prozeß mit Absicht nicht vor das Schöffengericht, sondern vor die Zivilkammer gebracht worden, weil dem Kläger der Schutz, den das deutsche Strafprozeßrecht gegen Verleumdungen gewährt, nicht ausreichend erscheint. In dem zur Verhandlung stehenden Fall handelt es sich um angeblich verleumderische Behauptungen, welche der Sohn des frühesten russischen Botschafters in Washington und jetzigen Botschafters in Konstantinopel Graf Günther v. Bernstorff, dessen Ehefrau und eine Reihe von Herren und Damen der Berliner Gesellschaft gegen den früheren Rittmeister im Leib-Garde-Jusarew-Regiment in Potsdam Baron v. Kadetz verbreitet haben sollen. Graf v. Bernstorff habe mehrere Monate hindurch in seinem Hotel die Besuche der damaligen Baronin v. Kadetz empfangen, während der Gatte in den Schützengraben von Sporn lag, eine Tatsache, die in dem späteren Verhandlungsprozeß vom Berliner Landgericht als erwiesen angenommen worden sei. Baron v. Kadetz behauptet, daß man es ihm unmöglich gemacht habe, von dem Räuber seiner Ehe Genugtuung zu erhalten, obwohl er den Grafen sehr freigiebig und ihm die Offiziers-Abzeichen v. m. v. e. b. e. gerufen habe. Er habe damit nichts weiter erreicht, als daß gegen ihn selbst allerlei Intrigen geponnen wurden, die schließlich zu führten, daß er, Baron v. Kadetz, wegen angeblicher Spionage zugunsten Englands aus dem Seegefangnis entlassen wurde. Folgt.

jet später durch Vermittlung des damaligen Chefs des Stellvertretenden Generalstabes, Generalobersten v. Mollke, ein vom Grafen Bernstorff selbst vorgeschlagener Kompromiß zustande gekommen, doch gehe der Verleumdungsstreit gegen ihn bis in die letzte Zeit ungeschwächt weiter, so daß er gezwungen sei, seine Ehre gerichtlich mahnen zu lassen. Der Kläger beschuldigt den Grafen v. Bernstorff vor allem, ihn durch seine Verleumdungen die eigene Frau abhängig gemacht und seinen angeblichen Einfluß als Sohn des deutschen Botschafters in Amerika mißbraucht zu haben, um auch in der Armee gegen ihn Stimmung zu machen. Tatsächlich wisse er auch heute noch nicht, auf welche Tatsachen hin der Ehrenrat in Potsdam seine Entscheidung gefällt habe, und er müßte daher unter allen Umständen auf gerichtliche Klärung der Angelegenheit dringen. Da auch die Gegenseite einen ausführlichen Schriftsatz zu der Sache eingereicht hatte, wurde die Verhandlung schließlich auf unbestimmte Zeit vertagt.

Die teure Käsefäule. Jander, welcher in Schlachtensee das Hotel „Märkischer Hof“ mit Pension betreibt, war wegen übermäßiger Preissteigerung angeklagt worden. Vor einiger Zeit erschien in dem Hotel des Angeklagten ein Herr, welcher sich eine Flasche Gräter Bier und eine Käsefäule bestellte; als für das Bier 75 Pfg., und für die Käsefäule 1,75 Mk. abverlangt wurden, erstattete er Anzeige. Das Landgericht erkannte gegen den angeklagten Hotelbesitzer auf eine Geldstrafe und betonte, Jander habe für die Flasche Gräter Bier unter keinen Umständen 75 Pfg. nehmen dürfen, ebenso sei der Preis der Käsefäule zu hoch gemessen, zur kritischen Zeit habe es keinen Camembertkäse mehr gegeben, es habe sich um Weichkäse gehandelt, welcher im Einkauf 1,30 Mk. das Pfund kostete. Gegen dieses Urteil legte Jander Revision beim Kammergericht ein, welches aber die Revision als unbegründet zurückwies.

Metallfieber. Wegen großer Erhebungen mit Metallen bei der Duisburger Lagerstätte der Kriegs-Metall-W.G., ist, wie dem „Berliner Tageblatt“ berichtet wird, der Kaufmann Kau zu 3½ Jahren Gefängnis verurteilt worden, vier Mitschuldige erhielten 3 Monate bis 1½ Jahre Gefängnis. Die Verurteilten haben ganze Waggons Metalle verschoben.

Eine diebische Postbeamtenfamilie. Die Strafkammer in Elbing verurteilte den Postkassierer Borowski aus Marienburg wegen zahlreicher Postdiebstähle zu fünf Jahren Gefängnis. Die Frau des Angeklagten erhielt wegen Hehlerei sechs Monate Gefängnis, seine Tochter, die Heilmittelhändlerin Sesse ein Jahr Gefängnis.

31 000 Mark Geldstrafe. Wegen Preiswuchers mit Treibriemen verurteilte die Elberfelder Strafkammer den Kaufmann v. Büren zu 31 000 Mark Geldstrafe.

Aus Nah und Fern.

Verzweiflungstat einer Großmutter. Als am Mittwoch nachmittag der Oberpostkassierer Wilhelm Schumacher nach seiner Wohnung Logothstraße Nr. 5 in Berlin vom Dienste zurückkehrte, fand er seine 51 Jahre alte Ehefrau Luise und seine Enkelkinder den 14jährigen Herbert und der 6 jährige Irma Schmelzeisen, bewußlos am Fußboden der Küche liegen. Der Raum war mit Leuchtgas angefüllt, das dem geöffneten Hahn des Gaslochers entströmte. Ein Schumacher und ein Samariter der Feuerwehrtroßten sofort Wiederbelebungsvorkehrungen an, die nur bei der Frau und dem Knaben Erfolg hatten; die Kleine Irma war bereits verstorben. Nach den Feststellungen der Vater der Kinder ließ nach dem Tode seiner Frau, einer Tochter der Frau Schumacher, wieder verheiratet und die beiden Kinder vor der Tür der Großeltern ausgelegt. Er selbst reiste mit seiner jetzigen Frau fort und kümmerte sich um das Schicksal seiner Kinder nicht mehr. Aus Verzweiflung über das heillose Verhalten des Schwiegersohnes hat dann die Großmutter den Plan gefaßt, mit den Kindern aus dem Leben zu scheiden.

Drei Knaben ertranken. Drei Halbesöhner aus dem Dorfe Deutschow bei Usedom in Pommern unternahmen mit einem kleinen Mädchen eine Bootfahrt. Das Boot schlug um. Die drei

Knaben ertranken, während das kleine Mädchen gerettet werden konnte.

Raubmord. Aus Limbsee bei Jrenstadt in Westpreußen verhaftet am 22. Dezember v. J. der russische Saisonarbeiter Gramski. Der polnische Arbeiter Kulligowski, mit dem er nach Jrenstadt gegangen war, um Einkäufe zu besorgen, behauptete damals, daß Gramski, der eine größere Summe Geldes besaß, die Kluft ergriffen habe. Nunmehr hat man in einem Torfhaue die Leiche des Verschundenen gefunden. Die Schädeldecke war völlig zertrümmert, auch wurde das Geld, das Gramski bei sich trug, nicht bei der Leiche gefunden. Als der Tat verdächtig wurde Kulligowski sofort verhaftet.

Entdeckter Mörder. Als Täter der furchtbaren Bluttat, der, wie gemeldet, in Emsdetten (Westf.) eine Witwe mit ihrer Tochter zum Opfer fiel, ist ein 17jähriger Nachbarjunge verhaftet worden, der mit der Tochter ein unraubtes Verhältnis hatte und die Folgen befehligen wollte.

40 000 Mark unterschlagen. In Rosenheim ist der Leiter der dortigen Lebensmittelkellerei, Magistratssekretär Köglitz, der Unterschlagungen in der Höhe von 40 000 Mark verübt hat, verhaftet worden.

Eisenbahnunglück in der Rhön. Die Lokomotive des um 1 Uhr 17 Min. mittags von Hünfeld eintreffenden Zuges der Strecke Bacha-Gelba-Hünfeld entgleiste zwischen Großen-Lauf und Ulfersfeld, stürzte die hohe Böschung hinab und riß einen Packwagen sowie zwei Personenwagen mit sich. Der Packwagen wurde vollständig zertrümmert, die Lokomotive und die Personenwagen stark beschädigt. Ein Zugführer aus Hünfeld und vier Frauen aus Großstadt wurden getötet. Aht Beamte und ein Fahrgast wurden schwer verletzt.

40 Personen bei einem Eisenbahnunglück getötet. Professor Constantin Stere, der bei der Besetzung Bukarests im besetzten Gebiet verblieb, ist am 5. April in Begleitung des Abg. Patrascanu im Jassy eingetroffen. Der Zug, mit dem Prof. Stere nach Jassy reiste, ist auf dem Bahnhof Jassy an der Moldau entgleist. Nach Angaben von Mitreisenden sind 40 Personen tödlich verunglückt und 80 verwundet. Prof. Stere und Patrascanu sind unverletzt geblieben.

Mord und Selbstmord. Ein junger Mann aus Basel namens Rudolf Wieser, der zur Heirat mit einem Mädchen gezwungen worden wäre, stieß dieses bei einer Besprechung, zu der er an den Rhein hatte kommen lassen, in das Wasser, sodas er ertrank. Am andern Morgen legte sich Wieser in der Nähe des Bezirks-Hospitals Rheinfelden (Schweiz) beim Herannahen des Zürcher Zuges auf die Eisenbahnschienen, sodas ihm der Kopf abgeschnitten wurde.

Ein Attentat. Ueber ein Trint- und Tanzgelage mit entsprechenden Nebenercheinungen berichtet die Münchener Polizeidirektion: „Das Attentat“, das in der Doffentlichkeit mit Recht so unliebsames Aufsehen und allgemeinen Unwillen erregte, fand, wie die L. Volkzeitung leider erst nachträglich erfährt, tatsächlich letzten Sonnabend in der Villa des Geheimrats Professor Dr. v. Thiersch, München, Georgenstraße 16, als Maskenball statt. Veranstalter des Festes waren 1. der ledige „Regisseur“ Karl Anton Roth, geb. 1893, zum Militärdienst untauglich, 2. die amerikanisch Staatsangehörigen Hermann und Lucie Schäffer, Kunstmalerschule, und 3. Frau Honoris Magenheim geb. Taylor, früher amerikanische, nun deutsche Staatsangehörige, deren Ehemann, Schriftsteller Hans Magenheim, der wegen Verweigerung der Militärdienstpflicht sich in Haft befindet. Dies konnte aus folgendem im Nachhinein vorgefundenen Dankschreiben an die Attentäter festgestellt werden: „Wir danken nochmals herzlich für die Freundlichkeit, mit der Sie uns Ihre herrlichen Attentaterräume zur Verfügung gestellt haben, und gestatten uns nach einem künstlerisch wohl gelungenen Feste Ihnen diesen blühigen Morgengruß zu senden. Ergebenst Frau Hermann Schäffer, Frau Anis Magenheim-Taylor, Hermann Schäffer, Karl August Roth.“ An dem Fest nahmen etwa 140 Personen teil, meist Schriftsteller, Künstler und Offiziere mit ihren „Damen.“ Gegen die Veranstal-

ter des Festes wurde Strafanzüge wegen Abhaltung einer Tanzunterhaltung zu verbotener Zeit, wegen großen Unugs und wegen Zuwiderrhandlung gegen die Vorschriften über den Verkehr mit Lebensmitteln erlassen.“ Der Eintritt zu diesem „Maskenball“ betrug 30 Mk. pro Person, vor Uebernehmen war somit die Creme der Gesellschaft gesüht. Für Speisen, französische Weine, Sekt und Lederereien wurden unerhörte Preise bezahlt. Uebrigens sind die Schlemmereien in München keine Selbstenheit. Vorwärtige Woche bezahlte ein hoher Herr für einen Abendessen in München für seine aus vier Personen bestehende Familie 1600 Mk. Wie von einem Kenner der Verhältnisse verläßt wurde, sind derartige Aufwendungen für eine Mahlzeit nicht gerade selten. Driben im Westen bluten Zehntausende Soldaten, um den Feind von Deutschland fernzuhalten. Zehntausende Männer und Frauen schaffen früh und spät bei lärglicher Nahrung, damit unsere Festgrauen die Munition nicht ausgeht. Die oberen Zehntausend aber vertreiben sich in der Passionszeit die Zeit auf Maskenbällen!

Die „Mamant“ der Frau Superintendentin. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Berleberg: In Berleberg liegt die Eskadron der dort garnisonierenden Feldartillerie-Regiments, die alle paar Wochen Wohltätigkeitsaufführungen zugunsten der Kriegshilfe des Regiments veranstaltet mit Künstlern, die zufällig der Garnison angehören, meist aber auch mit Gästen aus dem nahen Berlin. Für Ofterionabend, Sonntag und Montag war für die geplanten Aufführungen die Primaballerina der Berliner Hofoper, Evi Peter, als Gast gewonnen worden. Die Vorstellungen waren längst ausverkauft, als am Mittwoch vorher die Frau des Superintendenten beim Landrat erschien, um geharnischten Protest gegen das Auftreten der Tänzerin einzulegen. Vergeblich verwies man sie auf den wohltätigen Zweck der Aufführung und auf die Tatsache, daß Evi Peter tgl. preussische Beamtin sei, sowie auf die fernere Tatsache, daß in ganz Deutschland am Ofterionabend Theater gespielt wird. Die Vorstellung am Sonnabend wurde auf Verlangen der Frau Superintendentin in hiberniert, und wenn auch die Kriegshilfe des Regiments um 1000 Mark geschädigt wurde, so hatte die gute Frau doch das stolze Bewußtsein, die Moral und die Frömmigkeit von Berleberg gerettet zu haben. Allerdings durfte das Kino mit ihrer Genehmigung vor überfülltem Hause am gleichen Abend die lustigsten Schmarren spielen! Wahrscheinlich, weil die Frau Superintendentin im Film die wahre Kunst sieht!

Ein Riesenorkan richtete nach einer Drahtmeldung des „Berl. Lok.-Anz.“ aus Jülich in Neuyork große Verwüstungen an. 60 000 Mark durch gefällige Eintrittskarten eintreten. In einem im Zentrum Dresdens gelegenen Lichtspieltheater sind einem Privattelegramm zufolge von dem Geschäftsführer, dem Pfortner und der Kassiererin große Schwindelbeten durch gefälschte Eintrittskarten verübt worden. Die Schwindler erbeuteten etwa 60 000 Mark.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: F. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Silberverkauf

13 Pfg. für 1 Gramm

zur Stärkung der finanziellen Wehrkraft unseres Vaterlandes

Mengenstraße 4

von 11—1 Uhr.

Morgen Sonntag: National-Zeichnungstag

für die 8. Kriegsanleihe.

Helfe jeder nach Kräften mit zu einem guten Erfolg!



Wir erhielten die erschütternde Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, meines Sohnes treusorgender Vater, mein lieber Sohn, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der Gekreite (1811)

Wilhelm Schmidt

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse am 10. April im 39. Lebensjahre dem grausamen Kriege zum Opter gefallen ist.

In tiefer Trauer
Ellesa Schmidt, geb. Fischer, Luzern (Schweiz), nebst Sohn Heini;
 seine Mutter **Doris Schmidt Ww.**, geb. Müller, Lübeck
Heinrich Schmidt und Frau, geb. Wienberg, Lübeck
Hermann Schmidt und Frau, geb. Viereck, Kiel
Willy Groß und Frau, geb. Schmidt, Lübeck
 Vizefeldwebel **Max Schmidt**, zzt. in engl. Gefangensch.
 Lübeck, Wakenitzmauer 42.

Nach langem Warten erhielt ich gestern die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter Mann, meiner beiden Kinder treusorgender Vater, Sohn, Schwager und Onkel, der Sergeant

Adolf Hinz

Inh. d. Eis. Kreuzes 2. Kl. des Oldenburg. Verdienstkreuzes am 28. März in seinem 41. Lebensjahre dem araufamen Kriege zum Opfer gefallen ist. (1808)

In tiefem Schmerz
 Seine tiefgeliebte Gattin **Henriette Hinz**, geb. Fischer.

Logis für Herrn (1803) Wakenitzmauer 192.

Gesucht eine Morgenfrau, wöchentlich zweimal. (1813) Wakenitzmauer 28. part.



Sozialdemokrat. Verein

Lübeck.

Als weiteres Opfer des furchtbaren Weltkrieges fiel am 6. April unser junger Genosse (1809)

Ernst Bromme

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
 Der Vorstand.

Das **Engelsgruben 43, 9/10** (entf. 2 Wohnungen u. Stall) soll weg. Erbchaftsregulierung verkauft werden. (1781) Ndb. Fackendurger Allee 65.L.

Gesang- und Liedesverein

Lübeck.

Am 10. ds. Mts. verstarb unser werter Sangesbruder

Johs. Lucks.

Ehre seinem Andenken!
 Beerdigung findet statt am Montag, d. 15. April, nachmittags 3 Uhr. Sammeln der Mitglieder um 2½ Uhr i. „Weißen Hirsch“ (1807) Der Vorstand.

In verkaufen brauner **Bordenhut** (1817) Fleischhauerstr. 88 H. I.

Rote Beete

zu verkaufen. (1816) Wakenitzstr. 40 pt. I.

Kunstreiben 3. vertanf. (1802) Wakenitzstr. 14a.
 2 Zentner Stedreben zu vert. ober geg. Kunstreiben 3. tauch. (1798) Stedelshorn, Ahrensböddener Str. 69a.

Deutsch-russischer Soldatensprachführer.

Preis 20 Pfg.

Buchhdl. Friedr. Meyer & Co. Johannesstraße 46.

Rechnungs-Formulare

werden hergestelt in der Buchdruckerei „Eig. Volksbote“ Johannesstraße 46.

Brauereien

Brauerei zur Walkmühle

Hansa-Brauerei A.G.
 Lübeck.
Trinkt Lübecker Vereins-Bräu
 Cigarettenhandlungen
 Adolf Röhrich Holstenstr. 2 Ecke Schüsselbnd.

Bavaria-Brauerei
 Hamburg-Altona
 Niederlage Lübeck
 Lindenstr. 60a Tel. Nr. 474

Fleisch- und Wurstwaren
 Ochsen- u. Schweinefleischhersteller
Julius Schober
 feinste Wurstwaren
 Große Burgstr. 45

W. Petow Dankwartstraße 46 Beste Fleisch- und Wurstwaren

Praktischer Wegweiser

Erreicht wünschenswertes Ziel durch empfehlensw. Geschäfte

Herrenartikel

Heinrich Waller
 Brekestr. 30
 Herrenwäsche
 Krawatten, Unterzeuge
 Hüte, Schirme etc.

Weine

Wilhelm Rahfoht
 Untertrave 113, Telefon 687
 vorteilhafte Bekunsgquellen von diversen Weinen u. Spirituosen

Brauereien

Schloßbrauerei Kiel

Die Biere der Schloßbrauerei Kiel werden überall bevorzugt.

Lederhandlungen
Carl Rohde Handstr. 4
 Schloßschnitten, Bedarfsartikel
 Feiz-Garborrel

Heinr. Schlüter Gliederstraße 7
 Schloßbrauerei

Thüringer Wurstfabrik

August Scheere

G. m. b. H.

Bestelt das Feinste in allen Wurstwaren.

Wurstfabrikation

Lübecker Wurstfabrik
Emil Aland
 Wiltb. Schmidt Nachf.

Wollin
C. Ahrens, Bäckermeister.

Kennor bevorzugtes
das gute Lübecker Bürgerbräu
 Aktienbrauerei Lübeck

Ente
MehlsMühle, Mühlenfabrikate

Ratzeburg
Ratzeburger Aktien-Brauerei

Etwa 20 000 SPEISE- TELLER

tief und flach, weiß und dekoriert, teils mit kleinen Schönheitsflecken

85 65 58

Frühstücks-Teller	78 ⁴	58 ⁴	48 ⁴
Butterbrot-Platten weiß und dekoriert	95 ⁴	75 ⁴	
Gemüse-Schalen im Satz	7.25	5.75	3.25
Einzelne Gemüse-Schalen	2.75	2.10	1.65
Essen-Kumpen	1.65	1.35	95 ⁴
Braten-Platten	95 ⁴	75 ⁴	50 ⁴
Tunken-Schalen	3.25	2.25	1.65
Suppen-Terrinen	7.95	4.95	2.50

Tafel-Service

in Porzellan und Steingut für 6 und 12 Person

Kaffee- u. Tee-

TASSEN

in Porzellan, moderne Formen und Dekore

1.25 95 75

Paar Piennig.

Kaffee-Becher Porzellan und Steingut	75 ⁴	55 ⁴	35 ⁴
Kaffee-Kumpen	65 ⁴	58 ⁴	48 ⁴
Kaffe-Kannen	1.85	1.25	75 ⁴
Milchtöpfe Porzellan	75 ⁴	40 ⁴	20 ⁴
Kuchenteller mit Blumendekor	1.95	1.45	75 ⁴

Kaffe-Service

Porzellan, für 6 und 12 Personen, in reicher Auswahl

Küchen-Garnituren

2teilig in Steingut und Porzellan

51.00 44.50 33.50 24.50

Einzelne Gemüsetonnen	95 ⁴		
6 Gewürztonnen im Satz	1.95		
Essig- und Oelflaschen	Stück 95 ⁴		
Salz- und Mehlmetzen	Stück 1.75		

Wasch-Garnituren

neue Formen und neue Dekore

21.50 17.00 12.75 8.75

Einzelne Waschschaalen	4.50	3.75	2.75
Einzelne Wasserkannen	3.25	2.50	1.65
Seifen- und Bürstenschalen	75 ⁴	u.	45 ⁴

Patent-Einkoch-Gläser

beste mundgeblasenes Fabrikat, mit Verschluss-Ring und Klammer
Einkoch-Apparate mit Einsatz, Thermometer und Klammer 29⁵⁰ und 24⁵⁰

Glasteller	50 ⁴	30 ⁴	Wassergläser	45 ⁴	35 ⁴
Kompottschalen	1.25	95 ⁴	Bier-Gläser	35 ⁴	20 ⁴
Glasschalen, i. Satz	2.75	1.75	Wein-Gläser	85 ⁴	55 ⁴
Honigdosen	1.45	75 ⁴	Wasser-Flaschen	1.25	95 ⁴
Salzfässer	75 ⁴	40 ⁴	Likör-Service	3.65	

Holstenhaus

G. H. H. Holstenstraße Lübeck.

Zeitschriften aller Art.
Buchhlg. Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 46.

Trockenes
Tannenholz
aus Altheizen frei Haus
per Sad 3.20, ab Lager 3.--
empfehlte (1788)

Heinrich Soye,
Kohlen- und Holzhandlung,
Pindemitt. 17 a. Weymühl 918.

Neuzüglicher Sonntagabend
am Sonntag, 14. April (1798)
Dr. Lorenz, Breite Str. 11.
Dr. Pöe, Niedermarkt 14.
Art. Dr. Haas, Weisl. Allee 2a.

Frauenhaare
kaufe jeden Doffen für
technische Kriegswede.

Sekt- und Weinflaschen
Tagespreise.

Zeitungen
Geschäftsbücher
per Bfund 10 Bfg. (1818)
Ämtliche Knochennahmestelle.

Lissauer
8 Kleiner Schranken 8.

Nehme Dienstag,
den 16. ds. Mts.
meine Praxis wieder auf.
Sprechstunden von 9-2 Uhr.

Zahnarzt Schantz,
Breite Straße 37. 1795

Jedes Bild
vergrößert (1808)
Reinhard, Gieckstraße 5.

Ordentliche
General-Versammlung

Sterbekasse „Fidelitas“
für Männer u. Frauen, Lübeck
am Montag, dem 15. April
abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“
Johannisstraße 50-52.
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom verfloffenen
Halbjahr.
2. Jahresabrechnung u. Jahres-
bericht.
3. Vorstand- u. Revisorenwahl.
4. Anträge u. Vereinsangelegen-
heiten.
1819) Der Vorstand.

General-Versammlung

St.-Gertrud-Schweinegilde
am Sonntag, d. 14. April 1918
abends 8 Uhr
im Lokale Neu-Lauerhof
Arnimstraße 38.
Tagesordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal
1918.
2. Festsetzung des Beitrages.
3. Verschiedenes.
4. Beitragerheben.
1797) Der Vorstand.

Sozialdemokratisch. Verein

General-Versammlung

am Montag, dem 15. April
abends 8 Uhr

im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung vom 1. Quartal 1918 u. Jahresrechnung.
2. Jahresbericht des Vorstandes.
3. Wahlen nach §§ 7 und 8 des Statuts.
4. Die Erhöhung der Parteibeiträge.
5. Innere Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder
ersucht

1810 Der Vorstand.
Mitgliedsbücher sind vorzuzeigen.

Lübecker gemeinnütziger Bauverein
G. G. m. b. H.

Außerordentliche Generalversammlung

am Montag, dem 22. April 1918, abends 8 1/2 Uhr
im Bürgerverein, Kempfers Gesellschaftshaus,
Königsstraße 25.

Tagesordnung: Beschlussfassung über einen Vertrag mit der
Finanzbehörde.

Lübecker gemeinnütziger Bauverein.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Der Vorstand: 1800
Charles Coleman, Vorsitzender; Julius Hahn, Stellvert. d. Vorf.;
W. Schulmerich, Schriftführ.; L. Langenheim, Kassentr.; J. Körner.

HANSA-THEATER.

Sonntag, den 14. April, abends 7 1/2 Uhr:

Die Dollarprinzessin.

Operette in 3 Akten von Leo Fall.

Nachm. 3 Uhr: Märchen-Vorstellung. Kleine Preise.

Aschenbrödel.

Montag, den 15. April: (1789)

Plattdeutscher Abend.

Ein Kammermusikmorgen im Stadt-Theater

veranstaltet vom Streichquartett

der Lübecker Kammermusik-Vereinigung
(Szanió, Gehrken, Leidner, Corbach)

Sonntag, den 21. April, vormittags 11 1/2 Uhr.

Haydn | Händel | Beethoven
Froschquartett | Passacaglia | Streichquartett G-dur

Karten zu 2.- und 1.- Mk. nur Theaterkasse. (1786)



Niederdeutscher Abend

der
Deutsch. Dichter-Gedächtnis-Stiftung

(Sitz Hamburg-Großborstel)

Mittwoch, 17. April 1918

Marmoraal

pünktlich 7 Uhr.

Rezitationen: Fritz Wiesner, Kiel.

Lieder zur Laute: Frau Klara Nyau, Hamburg.

Parten zu 2.50, 1.50 Mk. und 8 Mk. bei Robert,
Börse & Fähring, Breite Straße 25,
2. Jelland-Königstr. 70-72, Gewerkschaftskartell,
Johannisstraße, und abends an der Kasse. (1791)

Plattdeutsche Abend

van't Lübecker Land-
storm-Batl. IX. 133

an' Mandag, d. 15. April

Klock 1/2 8 (1785)

in't Hansatheater.

Plattdeutsche Ansprache von Walter
Mildenstein: Das Plattdeutsche
in de Weltkrieg.

Plattdeutsche Chor- u. Klappen-
lieder.

Plattdeutsche Vorträge.
Die mecklenburgische Bauern-
„De Fienbahn op Fehmarn“.

Plattdeutsche Komödie in eenen
Optoch.

Korten to 30 un 50 Penning,
1.- un 1.50 Mark sind to hebben
in de Sigarrenhandlungen von
Rührich, Gd Holstenstrat un
Schüttelboden, Sager, Kahlmarkt,
Buse, Gd Breet Strat un Jo-
hannisstrat un in't Holstenhus.

Konzerthaus
Zauberflöte.

Täglich Konzert der
Damen-
kapelle Stephany

Anfang 7 Uhr.
1806) L. Kock.

Hansa-Theater.
Heute abend 7 1/2 Uhr: (1790)

Drei alte Schachteln.

Vorzugskarten hab. Gültigkeit.

Stadttheater. 1804

Sonnabend, d. 13. April 1918:

Anfang 7 Uhr:
Gastspiel von
Alfons Schützendorf
vom Stadttheater Hamburg:

Der Freischütz.

Sonntag, den 14. April 1918:

Anfang 7 Uhr:

Don Pasquale

Komische Oper v. G. Donizetti.

Dienstag, den 16. April 1918:

Anfang 8 Uhr
Gastspiel von
Albert Bassermann:

Die Menschenfreunde.

Ausverkauft.

Die bestellten Karten müssen
bis Sonntag abend 1 1/2 Uhr
von der Theaterkasse abge-
holt werden.